

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes ein-mal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expositionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gegeben. — Die Einzelnnummer kostet 7 kr.

Die Clericalen in Kärnten.

H. K. Die christlichsocialen Bewegung in der Reichshauptstadt, ihre Erfolge bei den Gemeinderathswahlen und die ungestüme Werbearbeit ihrer Leiter und Leiter stößten einer Partei des Reiches, der clericalen, neue Zuversicht und damit frische Kampfeslust ein. Die Vorbereitungen für die kommenden Landtagswahlen lassen dies deutlich erkennen: in Niederösterreich laufen die unter clericaler Oberaufsicht stehenden Christlichsocialen Stürme nicht nur gegen liberale, sondern auch, und das ist das Bezeichnende, gegen nationale Stellungen, indem sie selbst bewährten deutschbewussten Antisemiten christlichsocialen Wahlwerber entgegenstellen; in Oberösterreich verriethen sie ihre Absicht, den Wahlkampf gegen die freisinnlichen Parteien mit rücksichtsloser Entschiedenheit zu führen, so offenkundig, daß die deutschnationale Partei sich gezwungen sah, mit den Liberalen ein Wahlbündnis zu schließen, und in unserem Nachbarlande Kärnten endlich setzen sie alle Hebel in Bewegung, um neue Mandate zu gewinnen. Der Gurker Fürstbischof, Dr. Kahlen, erließ einen Hirtenbrief, der die Gläubigen seiner Diocese vermögen soll, für die Wahlwerber der „Katholischen Volkspartei“, wie sich die clericalen Partei dort umtaufte, einzutreten und zu stimmen, ein Hirtenbrief, der jedoch geeignet ist, den religiösen Frieden im Lande zu trüben. Dies erhellt aus einer als Flugchrift verbreiteten Entgegnung, in der es u. a. heißt: „Sollt Ihr, Herr Fürstbischof, in Euerem kirchlichen Amte nicht Frieden und Eintracht predigen und allen Diocesanen mit gleicher Liebe und Zuneigung entgegenkommen? Statt dessen sucht Ihr mit Euerem Hirtenbriefe die Landeskinder, die bisher friedlich nebeneinander wohnten, in zwei Lager zu spalten. Den Einen verheißet Ihr, wenn sie die Befehle des Landeswahlcomités befolgen, den Segen Gottes, die anderen sollen „gemieden“ werden. Sogar das Hochwürdigste Gut laßt Ihr für profane Dinge, wie es die Wahlen für weltliche Vertretungskörper sind, aussagen! Fühlt Ihr nicht, Herr Fürstbischof, daß es gegen die Grundlehren des Christenthums und der heiligen katholischen Religion verstößt, wenn Ihr den „Anderen“, welche zumeist ebenso gute und überzeugte Christen sind, als Ihr, Herr Fürstbischof, die Gnade Gottes absprechet, sie sogar von der Gemeinschaft mit ihren Nachbarn ausschließen wollt, bloß deshalb, weil sie glauben, daß sie ihre weltlichen Angelegenheiten selbst ordnen können, und daß Euer Wahlcomité in Landesangelegenheiten nicht besser oder schlechter unterrichtet ist, als andere verdiente Männer im Lande? Schrecket Ihr, Herr Fürstbischof, nicht vor der furchtbaren Verantwortung zurück, die Ihr damit auf Euch ladet, und wie werdet Ihr es vor Gott dem Herrn rechtfertigen können, daß Ihr einen Hirtenbrief hinausgebet, durch welchen gläubige Christen an den Lehren Christi

und an den Grundsätzen der heiligen katholischen Religion irre werden könnten?“

Gegen die clericalen Wahlumtriebe sah sich auch der Deutsche Volksverein in Villach genöthigt, Stellung zu nehmen, indem er sich in seinem Wahlaufsatz u. a. folgendermaßen ausdrückt:

„Gefährlich ist es allerdings für einen Priester, der ja die Liebe predigen soll und der das Vertrauen aller ihm Anbefohlenen ohne Unterschied der politischen Partei genießen soll, sich in Agitationen einzulassen, die nie ohne Streitigkeiten und selten ohne Feindseligkeiten und Unwahrheit ablaufen. Die meisten Priester des Landes haben es daher auch immer vermieden, sich in die Politik zu mischen. Wenn aber der Geistliche schon im politischen Kampfe mitthun will, so soll er es thun, wie der tschechische, wie der polnische Priester: mit seinem Volke für sein Volk. Das ist in Kärnten leider anders. Da die Mehrheit des deutschen Volkes in Kärnten frei seine Angelegenheiten besorgen will und keine Führung eines Standes, daher auch keine geistliche Führung braucht, so stützen sich unsere Clericalen zunächst auf die Slovenen, nehmen also Partei gegen ihr eigenes, gegen das deutsche Volk.“

Aber die Slovenen bilden nur ein starkes Viertel der Bevölkerung. Es müssen daher auch Bruchtheile der deutschen Bevölkerung gewonnen werden. Dazu haben die Clericalen sich die Landgemeinden auserkoren. Es geht der Landwirtschaft schlecht; die Unzufriedenheit wird benützt. Man sagt unseren Bauern: Die Religion ist in Gefahr. Das ist eine handgreifliche Lüge. Man sagt unseren Bauern: Die Schule kostet viel Geld. Das ist zwar wahr, aber sie würde nicht weniger kosten, wenn auch noch so viele clericalen Abgeordnete gewählt würden; nur schlechter würde sie werden. Man sagt unseren Bauern: Die clericalen Partei wird Euch helfen. Thatsächlich aber waren die Clericalen im Reichsrathe vom Jahre 1879 bis zum Jahre 1892 und dann wieder vom November 1893 bis Sommer 1895 ein Bestandtheil der Regierungsmajorität. Während dieser ganzen Zeit war der Ackerbauminister, der doch am ehesten hätte helfen können und sollen, ein Clericaler. Was ist zugunsten der Bauern geschehen? So viel wie nichts. Man merkt nichts davon. Entweder haben also die Clericalen nicht helfen wollen oder sie haben es nicht verstanden. Und eine solche Partei soll auf einmal so geschickt und schneidig geworden sein, daß sie es jetzt besser machen sollte?

Man sagt den Bauern: Nur nichts Nationales! Wir sind alle Brüder! Und das sagen dieselben, welche die Slovenen gegen die Deutschen aufheizen! Dieselben, welche wollen, daß die Slovenen zu ihrem eigenen Schaden nicht mehr deutsch lernen sollen, damit wir uns ja nicht mehr verständigen können! Wer nicht zu seiner eigenen Familie hält, ist ein schlechter Sohn, und wer nicht zu

seinem eigenen Volke hält, ist ein schlechter Mensch, mag ihm der Mund noch so sehr von gehendelter Menschenliebe überfließen. Nichts damit! Zuerst halten einmal wir Deutsche im Lande, und dann im ganzen Reiche zusammen. Mit den anderen Nationalitäten wollen wir uns vertragen, wenn sie uns in Ruhe lassen. Gehen sie aber gegen uns los, so haue wir zurück, je stärker, umso besser. Wir lieben den Frieden, aber wir scheuen auch den Kampf nicht. Unsere slovenischen Landesbrüder sind uns lieb als Freunde und achtenswerth auch als Gegner; des Hasses und der Verachtung wert ist einzig der Verräther.“

Diese von freisinnlich gesinnter Seite geübte Abwehr gegen clericalen Anmaßung und Uebergriffe ist sehr zu begrüßen, denn sie zeigt, daß unsere wackeren Volksgenossen in Kärnten auf der Hut sein und den Ultramontanen die Wahlstatt auf Schritt und Tritt freitig machen werden. Für uns an der südsteirischen Sprachgrenze enthält das Vorgehen der Clericalen in Kärnten — und dies möchten wir besonders hervorheben — sehr viel Lehrreiches, da wir daraus ersehen, daß dort gerade so wie bei uns Verkünder der Lehre von der Nächstenliebe am Werke sind, den Frieden zwischen den Deutschen und Slovenen in Haß und Zwietracht zu verkehren, auf daß der clericalen Weizen in die Halme schieße. Im steirischen Unterlande mißbrauchen slovenische Priester ihr Amt in dieser Weise, also nationale Gegner des Deutschtums, in Kärnten sind aber deutsche Seelsorger so römisch-katholisch pflichtvergessen, daß sie wider ihr eigenes Volk wüthten. Und angesichts solcher Thatfachen will man es uns verargen, wenn wir den von vaterlandslosen Römlingen uns hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen und unsere Wehr für unser Volk gegen die Feinde unseres Volkes zücken! Der Kampf ist noch lange nicht entschieden, wenn auch die Clericalen wähnen, der Sieg sei schon an ihre Fahnen gefesselt, denn auch die Freiheit hat noch begeisterte Streiter.

Deutschenheße in Böhmen.

Die Jungtschechen predigen wieder einen Kreuzzug gegen das deutsche Volk in Böhmen. Auf ihrem Sonntag abgehaltenen Parteitage wurde großer Kriegsrath gehalten und u. a. beschlossen, eine Schrift in mehreren Sprachen herauszugeben, in welcher die angeblichen Bedrückungen der tschechischen Minderheiten „genau“ geschildert werden sollen, ferner einen Volksfond zur Unterstützung der von den Deutschen unterdrückten tschechischen Minderheiten anzulegen. Dieser Fond soll von den großen nationalen Vereinen und Geldinstituten gespeist werden und bei der nationalen Opferwilligkeit der Tschechen werden die Beiträge reichlich fließen — deutsche Capitalisten könnten sich ein Beispiel daran nehmen. So gerüstet, kann der Kampf losgehen und was in Aussig, Wegstadt, Töplitz u. a. D.

Alldeutschland Heil!

Heiße Liebe, Gut und Leben
Weiß'n wir dir, Germania,
Dir, du Hehre, wie noch keine
Herrlicher die Sonne sah!
Heiße Liebe, Gut und Leben
Sei Alldeutschland dargebracht,
Ihm gilt unser ganzes Streben
In der Werkstatt, in der Schlacht.
Nimmer sinkt der Einheit Banner,
Ist sein Schaft auch gleich zerpellt,
Eines Sinnes, eines Geistes,
Trogen wir der ganzen Welt!
So wie einstmals die Burgunden
Grimm bestanden ihren Feind,
Wollen, lachend unsrer Wunden,
Wir auch streiten, eng vereint.
Ach, wie hat doch Zwietracht lange
Uns'res Volkes Sinn verkehrt,
Bis der Held, der vielgeliebte,
Ihm die Eintracht hat bescheert.
Schlingen fester wir die Bande!
Diese Pflicht ward unser Theil;
Gut und Blut dem Vaterlande!
Heil Alldeutschland, Heil und Heil!

Hans Kordon.

Pariser Erinnerungen.

II.
„Ja, das ist deine goldne Sonne . . .“
Sie schien denn auch wirklich am Tage nach meiner Ankunft so golden hernieder, wie anderwärts, wenn es schönes Wetter gibt. — Und doch auch nicht wie anderwärts. Es war Pariser Gold, schimmernd, aber zartgedämpften Glanzes, gleichsam luftiger und leichter, unirdischer als anderwärts, aber auch weniger solid. Ein unsichtbarer Dunstschleier sämmtigt und idealisiert das ganze Himmelslicht, gleichwie der feine Staubpuder auf dem Laub der zahllosen Baumreihen und Baumgruppen, die durch die langen schnurgeraden Avenuen ziehen und Gärten, Squares und Parkanlagen füllen, ihr Grün uniform und blaß erscheinen läßt. Die Häuser sind gleichförmig licht, oft mit dem bekannten schmalen Balkongitter wie mit einem schwarzen Spitzenband gegürtet, die öffentlichen Prachtbauten sind grau, grau die Straßen und die kahlen sandigen Plätze, silbergrau schimmern die Dächer des Louvre, hellgrau scheinen die Brücken über dem dunkleren Seinefluß. Nur die hochgewölbte Kuppel über dem Kaisergrab wirft goldenen Glanz, und der bei Morgenbeleuchtung farblose Eiffelturm zeigt im Lichte des Nachmittags ein kräftiges Zimmetbraun und Goldackenschmuck, während hinter ihm auf zartvioletter Himmelsgrund gleich Riesenkibitz-eierschalen die Runddächer der Ausstellungsgebäude des Champs de Mars sich wölben, weißemailliert mit metallisch grünem Schimmer.
Sind so die Farben des Stadtbildes meist licht, matt und discret, so zeichnen sich die Formen, trotz der oft colossalen Dimensionen der einzelnen Objecte, durch

Zierlichkeit und elegante Rundung aus. Die enormen Entfernungen, die wundervolle Disposition der Räume, die entzückenden Perspektiven, die sich an so vielen bedeutenden Punkten aufthun, all dies trägt dazu bei, den griechischen Tempelfronten, den römischen Triumphbögen, den gothischen Thürmen und den Kuppeln der Renaissance jenen Charakter zu verleihen. Im Verhältnis zu den Längen und Breiten machen sich die Höhen oft nur zu wenig fühlbar. Der Obelisk auf der berühmten und berühmten place de la Concorde erscheint wie ein reizendes Kinderspielzeug, der Eiffelturm ist viel zu zierlich, als daß er imponierte, die Thürme von Notre Dame sind nach dem ersten gewaltigen Anstoß kläglich abgebrochen, der Ruhmestempel wölbt sich nach oben ab; was dieser großartigen Stadt-Anlage zu fehlen scheint, ist ein riesiger Himmelsanzeiger.

Vielleicht wird auch ein solcher bald die reizende Physiognomie der Seinestadt verschönern. Steht man im zweiten Stockwerk des Eiffelturms, so ist fast das ganze weite Gesichtsfeld von einem lichten Häusermeer überfluthet. Im Norden hebt sich eine Welle aus diesem durchfurchten, leichtbewegten Spiegel, auf ihren gewaltigen Rücken gehört eine Kirche hin, und dort wird sie auch gebaut. Es ist dies Sacre Coeur auf dem Montmartre, zur Zeit noch unvollendet, wie es scheint.

Die Aussicht vom Eiffelturm zu schildern, mag wohl oft schon unternommen worden sein. Mir schien sie unschreiblich. Es war schon gegen Sonnenuntergang. Der strahlende Ball schwebte auf eine ferne Hügelkette nieder. Die Linien alle sanft und klar, ein Großstadthorizont von unbegreiflicher Reinheit, im Osten allein lagerte über dem endlosen Häusergrau ein rosa-violetter Duft. Der Himmel licht und heiter wie ein Traum, und unten auf der blauen

vorgefallen ist, scheint nur ein Kinderspiel zu sein gegen das, was jetzt folgen soll.

Die Deutschen müssen, schrieb die Reichsberger „Deutsche Volkszeitung“, diese frevelhaft herausgeschworenen Angriffe mit aller Entschiedenheit abwehren. Dem Einschreiten des Executivcomitès der deutschen Landtagsabgeordneten beim Statthalter ist vorgestern, als Antwort auf den jungtschechischen Parteitag, ein Aufruf „An das deutsche Volk“ erschienen, gezeichnet vom Prof. Dr. Schlesinger. Dieser Aufruf ist sehr würdevoll gehalten und wird nicht verfehlen, einen guten Eindruck zu machen, auch bei denen, die nach der Meinung der Prager Casinoten nicht zum deutschen Volke gehören — bei den Deutsch-nationalen. Wir vergehen den Herren die kleine Gehässigkeit, daß sie den Aufruf nur liberalen Blättern zuschickten, nicht aber nationalen, weil uns das Wohl des deutschen Volkes zu hoch steht, als daß wir von den geplanten Abwehrbestrebungen der liberalen Partei keine Notiz nehmen wollten. In dieser Frage müssen alle Parteien einig sein, das besondere Parteiprogramm muß da zurücktreten. Ganz richtig betont Dr. Schlesinger in dem Aufruf, daß nur Rücksichten auf die „parlamentarische Concurrenz“ es sind, die die Jungtschechen zu solchen fanatischen Kundgebungen wie die vom letzten Sonntag verleiten. Im Hintergrunde lauern die Radikalen, die Omladinisten, und wie sie alle heißen mögen, die politischen Neubildungen bei den Tschechen, und drohen den schon greijenhast gewordenen Jungtschechen den Rang abzulaufen. Die Radikalen mußten also übertrumpft werden und das konnte nur durch eine Aufstachelung des leicht erregbaren Volkes gegen die verhassten „deutschen Eindringlinge“ geschehen.

Auf welche Weise soll nun die Abwehr erfolgen? „Nicht mit gleichen Waffen sollt ihr den muthwilligen Herausforderungen des Feindes begegnen und den Kampf in dessen Sprachgebiet übertragen, wohl aber ist es eure heilige Pflicht, jeden Fuß breit der von unseren Vätern ererbten Scholle mit dem größten Nachdruck zu verteidigen, jedem rücksichtslosen Vorstoß auch die rücksichtsloseste Abwehr entgegenzustellen.“ So sagt der Aufruf und wir stimmen ihm zu. Die Abwehr muß eben rücksichtslos sein wie der Angriff. Mit rüden Schimpfereien, wie wir sie in einzelnen liberalen Provinzblättern zu lesen Gelegenheit hatten, noch durch lange Reden in Vereinsversammlungen und papierne Proteste und lendenlahme Resolutionen kann den tschechischen Uebergriffen kein Einhalt gethan werden, dazu ist Arbeit nöthig. Jetzt können die liberalen Parteigrößen zeigen, ob ihnen das Wohl des deutschen Volkes höher steht als ihre Parteinteressen. Sie rufen das deutsche Volk zur Einigkeit auf, wir folgen diesem Rufe und stellen uns in den Dienst der nationalen Sache. Aber werden auch die Liberalen daselbe thun? Seit seinem Bestande befehlen sie den Bund der Deutschen in Böhmen, werden sie ihn jetzt anerkennen als vollberechtigtes Glied in der Kette der nationalen Organisation? Wir glauben kaum und gerade sie sind es, ja die liberalen Fabrikanten und Großunternehmer, die die jetzigen Zustände heraufbeschworen haben, sie, die tausende von tschechischen Arbeitern in deutsche Gegenden gezogen haben, nur weil sie billiger arbeiten als die deutschen, dieselben Herren sehen noch immer hochmüthig auf die deutschnationalen Schutzvereine herab, die sich abmühen, das gut zu machen, was die liberalen Kohlenbarone in ihrer schändlichen Gewinnsucht schlecht gemacht haben. Jetzt können sie zeigen, was ihnen das Deutschthum gilt! Wir haben keine großen Hoffnungen, sollten wir auch in unseren bescheidenen Erwartungen getäuscht werden, dann werden wir einmal gründlich in den liberalen Schwindel hineinkleuchten, der von Prag aus mit dem Nationalismus getrieben wird.

Jetzt, vor den Wahlen, wäre es gerade recht passend, den deutschen Wählern zu zeigen, wie die Liberalen das Deutschthum verteidigen, wie sie nur Worte haben, aber keine Thaten, ja, wie sie die ehrliche Arbeit anderer, die

aber nicht zu ihrer Partei gehören, mit Spott und Schandenfreude zerstören, gerade so wie sie das Deutschthum in vielen Bezirken vernichtet haben. Jetzt, ihr liberalen Parteigänger, zeigt, wie ihr euch die nationale Einigkeit und Abwehr denkt!

Heraus mit der Farbe!

Die Pforte in Röhren.

Den Armeniern in Constantinopel dürfte, da die Pforte auf Kreta und Macedonien bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden hat, die Gelegenheit zu einem kleinen Aufstande in der Residenz des Sultans günstig geschehen haben und so machten sie denn am vergangenen Donners-tag einen Angriff auf die Ottomanbank, indem sie eine Sprengbombe schleuderten, in das Gebäude mit bewaffneter Hand eindringen und auf Sicherheitwache und Militär schossen. Durch das Bersten der Bombe wurden sechs Gendarmen getödtet und mehrere verwundet. Der „Voss. Zeitung“ in Berlin wurde über die Unruhen unterm 27. d. drahtlich aus Constantinopel gemeldet: „Seit gestern um 2 Uhr herrscht eine förmliche Revolution in Galata. Die Ottomanbank wurde von den Armeniern mit Bomben beworfen. Auf dem Stambuler Brückenkopf herrscht Megelei. Der bewaffnete türkische Pöbel stürzte die abgeschlachteten Armenier aus den Fenstern. Polizei und Militär stehen thatenlos in den Straßen. Man zählt viele Hunderte Tödtet. Den in die Ottomanbank eingedrungenen Armeniern wurde, weil sie das Gebäude in die Luft zu sprengen drohten, nach langwierigen Verhandlungen um 2 Uhr nachts am 28. d. freier Abzug auf einem Privatschiffe gewährt. — Als Ursache der Emeute werden in Constantinopel die von der Pforte gegen den früheren armenischen Patriarchen Zmirlian getroffenen Maßnahmen angesehen.“

Unterm 28. d. wurde aus Constantinopel des Weiteren gemeldet, daß der türkische Janhagel jeden Armenier, den er an dem genannten Tage erreichen konnte, in grausamster Weise ermordete, ohne daß die türkische Sicherheitwache etwas zum Schutze der Angegriffenen that. Auf dem Stambuler Bahnhofe ermordeten mohammedanische Gorden 21 armenische Handwerker und Lastträger. Ueber Paris kam die Nachricht, der Aufruhr sei durch den Versuch einer armenischen Bande entstanden, in die ottomanische Bank nächtlicher Weise einzubrechen, um einen Diebstahl auszuführen. Diese Mittheilung klingt nicht sehr glaubwürdig. Der Plaghalter (locum tenens) des armenischen Patriarchen sprach über die aufständischen Armenier die Excommunication aus. Ueber die Gleichgültigkeit der Botschafter herrscht allgemeine Erbitterung. Die Europäer verschanzten sich in ihren Wohnungen und häuften Lebensmittelvorräthe an. In einer officiellen Kundmachung gibt die Pforte bekannt, aufständische Armenier hätten Räubereien verübt, welchen die Regierung durch energische Maßnahmen ein Ziel gesetzt habe.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Unterredung mit Nanzen.) Ein Mitarbeiter der „N. Hamb. Ztg.“ hatte mit Nanzen in Hammerfest eine längere Unterredung, über die er seinem Blatte berichtet: „Auf meine allgemein gehaltene Frage, ob er es für möglich halte, mittelst Schifffahrt die höchsten Breitengrade zu erreichen, meinte der Forscher in entschiedenem Tone: „Diese Wahrscheinlichkeit erscheint mir gänzlich ausgeschlossen; die beobachteten Strömungen, die ich über den 86. Grad hinaus constatirte, zeigten deutlich, daß es in der von mir gewählten Richtung überhaupt zu Schiff unmöglich sein würde, in nördlicher Richtung weiterhin vorzudringen, wenn es auch weiterer Feststellungen bedürfte, um diese Strömungen in ihrem ganzen Zusammenhange zu erforschen. Aber diese Fragen spielen bei der praktischen Ausführung eines solchen

Planes keine Rolle.“ Auf meine Frage nach den Strapazen der Reise erwiderte Nanzen lachend: „Ja, so lange wir an Bord der „Fram“ waren, gieng alles gut. Auch der graufige 4. Jänner 1895 — der schrecklichste Tag der ganzen Fahrt — als „Fram“, rings vom Eis eingeschlossen, von drei Seiten durch herantreibende Eisblöcke bedroht wurde, so daß wir bereits alle Anstalten zum Verlassen des braven Schiffes getroffen hatten, bis das Schiff sich doch noch wieder durcharbeitete — selbst dieser Tag war nur ein kleines Abbild der kommenden Mühsale. Wenn man an niedrige Temperaturgrade gewöhnt ist und das arktische Klima kennt, so verschlägt es ziemlich wenig, ob man vom Thermometer 30 oder 40 Grad Celsius unter Null abliest; erst wenn die Kälte auf 45 Grad steigt, macht sich ein unangenehmes Gefühl bemerklich. Besonders nachtheilig wirkt hierbei der Polarwind, welcher den Körper wie mit Nadelstichen und zwickenden Zangen ergreift. So lange die Luft unbewegt war, haben wir auch auf unserer Schlittenfahrt keine Beschwerden gehabt. Bemerkenswert ist noch die große Trockenheit der Atmosphäre, kein einziges unserer zum Theil sehr empfindlichen Instrumente ist durch Rost beschädigt worden. Uebrigens spielt auch die Disciplin bei der Ertragung des Klimas eine ausschlaggebende Rolle. So lange die Leute Arbeit haben, ist nichts zu fürchten; sobald aber Schläffheit eintritt, ist alles verloren. Ich brauche mich glücklicherweise nicht zu beklagen. Bis zum September 1894 bot die Leitung des Schiffes genügende Beschäftigung, und als wir, vom Eis eingeschlossen, unsere Fahrt treibend auf der Strömung fortsetzten, da wurde für jeden ein streng geregelter Dienst weder eintönig, noch allzu anstrengend, festgesetzt, dessen peinlich genaue Beobachtung ich auch meinem Nachfolger in der Leitung des Schiffes, Kapitän Everdrup, ans Herz gelegt habe. Als wir im März 1895 nach wochenlangen Beobachtungen die Ueberzeugung gewinnen mußten, daß die von der „Fram“ benützte Strömung in einen höheren Breitengrad nicht vordringen würde, faßte ich sofort den Entschluß, das Schiff zu verlassen.“ Ueber den Verlauf der Nanzen-Johannsen Expedition, die sich bis 86 Grad 14 Minuten nordwärts ausdehnte, wurde ausführlich berichtet. Erwähnenswert erscheint noch, was Nanzen über die wissenschaftliche Ausbeute seiner Fahrt bemerkte: „Der Haupterfolg besteht zunächst darin, daß der einzig erfolgreiche Weg, in die höchsten Polarbreiten vorzudringen, genau festgestellt werden konnte. Eine systematische, geordnete Erschließung des äußersten Nordens, so meinte der Forscher, geht zu Schiff nicht an. Nur mit Hunden, Kajaks und den geeigneten Hilfsmitteln kann der Polarforscher in jenen Regionen durchdringen. Dabei muß er physisch im Stande sein, die Lebensweise, Gewohnheiten und klimatische Widerstandsfähigkeit des Eskimos sich anzueignen. Ein Thierleben gibt es ganz im Norden nicht; selbst Protozoen konnten in den warmen Wasserschichten nicht festgestellt werden. Zugvögel und sonstige Wandergäste des Thierreiches halten sich den von Nanzen erreichten Höhen fern. Alles in Allem, meinte der Gelehrte, habe die Frage der directen Erforschung des Nordpols nur ein akademisches Interesse. Das pragmatische Studium der Nordpolarregion sei gewissenhaft vervollständigt, und darauf komme es wissenschaftlich zunächst an. Nichtsdestoweniger bedauert der Gelehrte, wegen unzulänglicher Hilfsmittel nicht ganz zum Ziele gelangt zu sein. Das Interesse, das ihm der Nordpol als geographischer Punkt nahelege, werde er auch später im Auge behalten.“

(Massenvergiftung bei einem Festmahle.) Man meldet aus Lemberg: In Bolechow in Galizien sind am vorletzten Freitag 36 Personen nach einem Festmahle unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. Das Festmahle hatte der dortige Pferdehändler Roth anlässlich der Geburt eines Sohnes veranstaltet und zu demselben Verwandte, Freunde und Bekannte, fast ausschließlich unbemittelte Leute, geladen. Die Erkrankungen erfolgten nach

Seine zogen unermüdlich die weißen Schiffe auf und nieder, über die weißen Brückenbogen rollten die Wagen, flogen die Reiter, schwirrten die Velocipeds, drängte der Ameisen-schwarm der Luftwandelnden. Es war ja nicht umsonst ein Sonn- und Sonntag. Im blumigen, wahren Duftströme aushauchenden Park des Trocadero, in den grünen Anlagen des Champs de Mars, in den Etablissements des Riesenturmes, überall wimmelte es von plaudernden Gruppen, helle Orchesterklänge belebten die waltende Freude; und von den tändelnden Wellen des allgemeinen Wohlgefühls getragen, von der Freiheit und Leichtigkeit der Bewegungen beflügelt, von der Kraft und Zartheit des Totalbildes hingerissen, wiegte sich meine Seele in einer Atmosphäre wonnigster Heiterkeit, in einer holden Illusion von Menschenmacht und Menschenglück.

Nicht oft zeigt sich uns Paris in so idealer Beleuchtung, an Werkeltagen und im Detail befehen, sieht es anders aus, was aber aus dem sanften und doch intensiven Licht, den zarten und doch tiefen Schatten, was aus den milden starken Farben und den feinen kühnen Formen spricht, das findet sich im Einzelnen und Kleinsten wieder und macht so recht eigentlich einen Grundzug dessen aus, was man in Paris als schön zu empfinden pflegt. Paris ist wie ein großes, herrlich illustriertes Buch, in dem man die Geschichte Frankreichs lesen kann. Die Baudenkmäler aus den verschiedenen Epochen muthen uns an wie liebe alte Familienerbstücke, und gieng einmal auch alles drunter und drüber, sie stehen doch wieder am Ehrenplatz. Die Menschen von heute tragen andere Kleider als die auf den Bildern des 17. und 18. Jahrhunderts, und andere Ideen sind es, die sie leiten; dennoch waren mir ihre Gesichter so wunderbar bekannt, als hätte ich dereinst unter ihnen

gelebt; oft war's wie ein Wiedererkennen. Auf diesem kräftigen, vollbefriedigten, von feinem Sarkasmus durchleuchteten Gesicht fehlte nur die wallende Lockenperücke, oder der gepuderte Pöpsel, auf jener rosigem, von lichten Schmelz wie überhauchten Wangen pflegte ein Schönheitspflasterchen zu sitzen, aus den fein und scharf, wie aus Stein gemeißelten Zügen des blassen Lycieiten mit dem dunklen Haar sieht der junge Napoleon mich an und der Invalid mit dem klassischen Profil, den schwarzen Adlerbrauen und dem weißen Haar, die Obstverkäuferin mit den graufamen Augen, die colossale Metzgergestalt mit den Cyclopenarmen, die einen ganzen Omnibus ins Schwanken bringt und ein ganzes Kreuzfeuer von Wigen abzuwehren hat — sie alle hatte ich schon gesehen, aber wie, wann, wo? Für die Typen à la Louis XIV. und Louis XVI. fand ich die Erklärung bald in den Galerien des Louvre und in Versailles und so kam es mir in hundert Dingen zum Bewußtsein, wie sichtbar und lebendig die Vergangenheit dieser Nation noch ist.

Die Modernen aber, die Enkel jener, die mit allen Traditionen brachen, haben auch ihr eigenes Gesicht, dem wir in den lebendigen Galerien, den Kais, den Boulevards, den Avenuen auf Schritt und Tritt begegnen. Die Fülle hochintelligenter Köpfe ist wahrhaft überraschend. Blonder Spitzbart, kahle Stirne und fast durchwegs schöne Nase kehren vielfach bei den Professoren wieder, die durch ihre Ledermappe auf der Straße ebenso kenntlich sind, wie die Schulknaben an ihren schwarzen glanzleinenen, fleischartigen Blusenstürzen. Bei fleißigem Vergleichen von Kunst und Leben springen nach den Ähnlichkeiten auch die Unterschiede von einst und jetzt scharf in die Augen, und wie der Wandel der Anschauungen selbst an einer Galerie von

Büsten und Portraits zum Ausdruck kommt, hat auch der Wandel des Geschmacks überall auffindbare Spuren hinterlassen. Am deutlichsten läßt sich das moderne Pariser Schönheitsideal vielleicht an den Gemälden des neuen Rathshauses studieren. Im wildesten Formentanz liegt Schwung und Grazie, über dem glühendsten Farbenrausch webt's wie ein dämpfender Nebelhauch. Frauen und wieder Frauen in allen möglichen allegorischen Rollen. Die „Poésie“ daselbst ist ein berückend schönes Weib, so recht die Incarnation der Pariser Poésie. Lockend und weich, schlank und üppig, ganz wie gebodet in rosigem Perlmutterglanz. Die Kunst ist raffiniert kokett, aller gesunden Gewöhnlichkeit feind; zwischen dem Reizenden und dem Wilden spielt sie berechnend hin und her. Unter ihren Fingern verflüchtigt sich die Masse, das Feste schmilzt, wird flüchtig und verschäumt. Und doch, trotz des Exotischen und Unwirklichen ihrer Gebilde spiegelt auch sie vielfach treu das Leben wieder.

Einer der grellsten Unterschiede zwischen der älteren monarchischen, etiquettemäßig formcorrecten, nur in conventionellen Farben arbeitenden, der neueren revolutionären, alle Töne zerlegenden, im Unerhörten, Niegefahrenen schwellenden Kunst zeigt sich auch für das ungeliebteste Laienauge in der Behandlung, besser gesagt, der Mißhandlung der Contouren. Auf den klassischen Bildern schälen sich die Figuren alle fein säuberlich von dem Hintergrunde ab, jeder Schatten hat seine Grenze und du bist nie darüber im Zweifel, wo die Nase anfängt oder wo das Ohr aufhört. Das ist so einfach nicht bei den Modernen, da fließt alles so hypernatürlich ineinander, da ist alles so genial verwischt, daß auf der Kuch die grünen Grasreflexe wachsen und aus ihrem Schweiß die schönsten Dotterblumen blühen.

dem Genuße von Erbsen, die, wie es sich herausstellte, in demselben Topfe gekocht worden waren, in dem man Tags zuvor ein für die Pferde Roths bestimmtes Mittel aus Kiehwurzwur bereitet hatte. Sämtliche erkrankten Gäste nahmen sofort ärztliche Hilfe in Anspruch; es wurde ihnen Gegenmittel verabreicht, trotzdem verschied aber ein armer Leberhändler, Namens Pinfas Kreppel, Vater von neun unverjagten Kindern, nach Verlauf mehrerer qualvoller Stunden. Die übrigen Personen haben sich theilweise wieder erholt. Gegen den Gastgeber wurde wegen dessen Fahrlässigkeit die Untersuchung eingeleitet.

(Der italienische Student.) Ueber die italienischen Studenten schreibt ein Mitarbeiter der „Kölnener Zeitung“: Der italienische Student zecht nicht. Wenn junge Leute aus irgendwelchem Grunde eine festliche hechlerata (Becherei) abhalten, so wird dabei weniger getrunken als in Deutschland bei einem „Thee mit Tanz“. Ein wie harmloser Trinker der römische Student ist, mag man weiter noch aus dem Brauche ersehen, den man hier die caccia al maticialino, die Jagd auf den Fuchs, nennt. Jeder Neuling wird nämlich am Thore der Universitäts-Gebäude von einem Haufen alter und neuer Freunde umringt und muß ihnen etwas zum Besten geben, aber nicht etwa ein Faß Bier oder Wein, sondern Kuchen und einen Wermut in der nächsten Conditorei. Vereins-, Club- und Stammtischleben mit mehrstündigem Wein- und Biergenuss in Form von Frühstück, Spätschoppen oder abendlicher Ausgange sind im Rom fast unbekannt. Um den Durst zu stillen, trinkt man entweder das köstliche Wasser oder genießt die mannigfaltigen kühnenden Getränke, Gefrorenes und Halbgefrorenes; man kann in einer Wirtschaft eigentlich kaum etwas bestellen, wozu nicht als selbstverständliche Begleitung die Wasserschale beigegeben würde, zum Kaffee wie zum Eis, zum Liqueur wie zum Wein.

(Von Otto Sverdrup), dem Kapitän des Fram, der Nanzen schon während seiner berühmten Durchquerung Grönlands auf Schneeschuhen begleitet und sich auch damals als ein Mann von außergewöhnlicher Ausdauer bewiesen hat, entwirft Nanzen selbst folgendes Lebensbild: „Otto Neumann Sverdrup wurde am 31. October 1855 auf dem Hofe Haarstad zu Bindalen in Helgeland geboren. Sein Vater war Wald- und Hofbesitzer. In einer rauhen Natur aufgezogen und von Kindheit an daran gewöhnt, sich in allen möglichen Beschäftigungen und in allem möglichen Wetter in Wäldern und auf Bergen umherzutreiben, lernte er früh für sich selbst sorgen und auf eigenen Füßen stehen. Schon als kleiner Knabe fing er an, auf Schneeschuhen zu laufen. Mit zehn Jahren erhielt er eine Flinte, und von der Zeit an streifte er stets auf Jagdausflügen umher; im Winter galt es dem Auerhahn, im Herbst dem Bären. Er wurde nicht in die Stadt geschickt, um zur Schule zu gehen, sondern er hatte einen Hauslehrer. Eine besondere Vorliebe für Bücher scheint er niemals gehabt zu haben. Mit 17 Jahren gieng er zur See und reiste dann lange theils mit norwegischen, theils mit amerikanischen Schiffen. Im Jahre 1878 legte er seine Steuermannsprüfung in Christiania ab und fuhr dann mehrere Jahre als Steuermann. Als solcher erlitt er mit einem norwegischen Schoner an der Westküste von Schottland Schiffbruch, wobei es seiner Besonnenheit und Schneidigkeit zu danken war, daß die Mannschaft gerettet wurde. Einen Schoner und ein Dampfschiff führte er später als Kapitän. Als man einen Führer für ein unterseeisches Boot suchte und keinen finden konnte, meldete er sich allein.“ Nanzen schließt sein Charakterbild mit folgendem Satze: „Daß ein solcher Mann für meine Expedition wie geschaffen war, ist selbstverständlich. Durch sein bewegtes, vielseitiges Leben hatte er gelernt, sich in allen schwierigen Lagen zurechtzufinden. Stets war er ruhig, immer mußte er Rath“. Wenn Nanzen in den vergangenen Tagen auf alle Fragen nach dem Schicksal des Fram und der auf dem Schiffe zurückgelassenen Gefährten die kurze Antwort gab, er sei

überzeugt, daß Sverdrup alle glücklich heimbringen werde, so geht aus der vorangehenden Schilderung hervor, daß er für seine Zuversicht guten Grund hatte.

(Nanzens zweite Trauung.) Ein Brief, den der belgische Marineofficier Adriaen de Gerlae aus Sandefjord an die „Indep. Belge“ über Nanzens Rückkehr gerichtet hat, enthält die interessante Mittheilung, daß Nanzen sich jetzt neuerdings mit seiner Frau trauen lassen wird. Vor seiner Abreise ließ sich Nanzen in geschmackvoller Weise von seiner Frau scheiden, denn er wollte sie nicht im Falle eines Unglücks in unbestimmter Weise an sein Schicksal binden. Als längste Dauer seiner Abwesenheit glaubte Nanzen die Zeit von fünf Jahren annehmen zu müssen. Nach deren Verlauf hätte man ihn für immer aufgeben dürfen, und da man in diesem Falle kein gesetzlich gültiges Zeugnis seines Todes hätte haben können, so wollte er seiner Frau die Freiheit, sich wieder zu verheiraten, sichern, ohne daß sie verpflichtet wäre, ihre Witwenschaft zu beweisen. Das Ehepaar Nanzen ist nicht reich; während der Abwesenheit ihres heroischen Gatten erwarb sich Frau Nanzen, die Sängerin ist, mit Concerten, die sie gab, den Lebensunterhalt. Der kühne Forscher ist übrigens an Bord der Lustyacht „Otario“ in Tromsø angekommen. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck. Ergreifend war das Wiedersehen, als die Bemannung des „Fram“ an Bord des „Otario“ kam und von Nanzen empfangen wurde.

(Andrée's Rückkehr.) Aus Christiania schreibt man: Andrée ist auf dem Dampfer „Birgo“ am 25. d. Nachmittags 2 Uhr in Tromsø eingetroffen. Andrée hatte bekanntlich seit dem 1. August vergeblich auf der Dänen-Insel auf Südwind gewartet, der seinen Ballon zum Nordpol treiben sollte. Es herrschen jedoch immer nördliche Winde, und vor einigen Tagen trat Windstille ein, so daß er die Rückkehr antreten mußte. Andrée will im nächsten Jahr den Versuch, mit dem Ballon zum Nordpol zu gelangen, wiederholen.

(Christliche Nächstenliebe.) Kürzlich wurde auf dem Zirkisberg in Steiermark ein neues Schutzhause des Oesterreichischen Touristenclubs eröffnet. Wie die Leitung des Touristenclubs mittheilt, ist es seit vielen Jahren Sitte, daß die Schutzhäuser des Oesterreichischen Touristenclubs, sowie auch die des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins kirchlich eingeweiht werden. Der Pfarrer von St. Wolfgang, in dessen Pfarrsprengel das Schutzhause liegt, hatte sich auch bereit erklärt, das Schutzhause kirchlich einzunehmen, doch der Kreisdechant von Stubenberg hat ihm dieses untersagt mit der Bemerkung, daß ein Schutzhause, in welchem nicht nur Christen, sondern auch Andersgläubige aus und ein gehen, nicht eingeweiht werden darf. Der Vice-Präsident des Oesterreichischen Touristenclubs, welcher die Eröffnung des Schutthauses vornahm, kam in seiner Festrede auch auf diesen Umstand zu sprechen. Nach Begrüßung der zahlreichen Festgäste sagte Dr. Klogberg in seiner Festrede folgendes: „Nicht den Segen des Allerhöchsten hat der ehrwürdige Pfarrer, wie es sonst bei der Eröffnung eines Schutthauses des Oesterreichischen Touristenclubs bisher schone und fromme Sitte war, auf dich du einsam stehendes Schutthause vom Himmel herabgesegnet; nicht an uns liegt die Schuld, daß dieses nicht geschah; so wollen denn wir den gütigen Gott bitten: „Lenke ab, o Herr der Welten, den verderblich zündenden Blitz von diesem Giebel, brich die Stürme an diesem starken Gefüge, halte ferne von hier Streit und Zank, Friede sei in diesem Hause und in allen denen, die da ein und aus gehen. Und so sei denn begrüßt, du Bau auf lichtumflossener Alpenhöhe, sei herzlich begrüßt, du schönes Alpenhaus im Alpengrund, und sei sohin gesegnet und geweiht für alle Zeit.“

(Der Einzug des Caren in Wien) ist, wie die „Ostdeutsche Rundschau“ berichtete, Donnerstag vor-mittags vollkommen vorchriftsmäßig ohne Unfall vor sich

gegangen. 38 Bataillone, 33 Escadronen und 18 Batterien besetzten den kaum 3800 Meter langen Weg: Nordbahnhof, Praterstraße, Ringstraße, Hofburg, beiderseits in Doppelreihen, und hinter dem Militär hielt eine besondere Wachenreihe die Zuschauer zwei bis drei Meter von den Rücken der Soldaten entfernt. Dreizehn Regimentsmusikbänden waren auf dem Einzugswege vertheilt. Um halb 10 Uhr war die Spalieraufstellung der Truppen vollendet und Alles bereit; die Zuschauer konnten auf den zumeist schmalen Straßentreifen und Gehwegen hinter dem Militär sich nothdürftig ansammeln und bewegen, ohne von dem Einzuge mehr zu sehen, als die Spitzen der Kopfbedeckungen. Alle irgendwie auf den Einzugsweg Aussicht gewährenden Fenster waren natürlich vollständig besetzt. Das stadtrathliche Pfuschwerk von Straßenaus schmückung zu Ehren des Carenbefuches sah am Einzugsvormittag noch etwas ärmlicher aus, als Tags vorher, da der Mittwoch abends eingetretene, außerordentlich heftige Sturm und der darauf folgende längere Regen daselbe etwas hergenommen hatte. Das Wetter während des Einzugs war trüb, doch regenfrei und angenehm. Nach halb 11 Uhr traf der Hofzug mit dem russischen Kaiserpaare und dessen Gefolge ein. Die beiden Kaiserpaare, das österreichische und russische, begrüßten sich auf das Herzlichste mit Kuß und Umarmung. Unter der großen Anzahl der anwesenden Erzherzoge wurde besonders der bekanntlich lange kränklich gewesene Erzherzog Franz Ferdinand bemerkt. Selbstverständlich war außerdem eine Riesenzahl von Standespersonen, civilen und militärischen Amtsträgern, Körperschaftsvertretern u. s. w. am Empfang und Einzug der russischen Majestäten betheiligt. Man wird es uns verzeihen, daß wir nicht ganze Spalten mit namentlicher Aufzählung derselben anfüllen. Bürgermeister Strobach mit der goldenen Kette hat die Vorstellung seiner Person als Vertreter der Stadt Wien ganz hofgerecht getroffen. Die beiden Monarchenpaare, die beiden Kaiser im ersten, die Kaiserinnen im zweiten Wagen, wurden von der angesammelten Menge, welche sie überhaupt zu Gesichte bekam, mit lebhafter Achtungsbezeugung begrüßt. Etwas nach $\frac{3}{4}$ 11 Uhr langte der Wagenzug in der Hofburg an, woselbst das russische Kaiserpaar, bevor es sich in seine entsprechend vorbereiteten Gastgemächer zurückzog, noch einen kurzen Empfang für eine Reihe von Hof- und Staatspersönlichkeiten abhielt. Der Car, dessen Erscheinung allgemein als zwar nicht sehr groß, aber ungemein angenehm und freundlich geschildert wird, bediente sich abwechselnd der deutschen und französischen Sprache; die junge Carin, Alexandra Feodorowna, bekanntlich eine geborene Prinzessin von Hessen, eine schlanke, aber ansehnliche und stattliche Gestalt, bediente sich nur der deutschen Sprache. — Weitschweifige politische Auseinandersetzungen an den Besuch des Caren in Wien zu knüpfen, ist mehr als überflüssig; es ist wohl genug, den Eindruck, den das Ereignis allgemein macht, wiederzugeben, der dahin geht, daß diese freundschaftliche Zusammenkunft der russischen und österreichischen Kaiserfamilien der Befestigung des allgemeinen Friedens in Europa in sehr bedeutendem Maße dienlich zu werden verspricht.

(Ein Wunder.) Aus Kapua wird ein unerhörtes Wunder berichtet. Der Patron der Stadt, St. Andreas — dessen Statue in der St. Eligiuskirche steht — hat nämlich zu wiederholtenmalen nicht nur die Augen, sondern sogar den rechten Arm und den Fuß bewegt! Viele Gläubige überzeugten sich persönlich von dem Wunder, das von dem Kapitel der Kirche eifrig bestätigt wird. Ja, der Pfarrer von St. Eligius, ein Hr. Caserto, fügt hinzu, er habe sogar gesehen, wie sich das Antlitz des Heiligen geröthet habe! Die Acten des Vorganges wurden nach Rom gesandt, wo man über die Authentizität des Wunders ein Urtheil fällen wird.

(Dummer Schwob.) Anlässlich der Guldigungs-fahrt der Wiener „Fortschrittspartei“ nach Budapest schreibt Miksch folgendes: Hobe in Gnaden entgegengenommen, daß gemüthlicher Schwob schuldige Hochachtung vor Globus von Ungarn hat gegeben zu erkennen. Beweist doch, daß Schwob einsieht, was Magyar seit glorreichem Ausgleich mit cisleithanischer Vicerichthälfte für verblühendes Culturvolk geworden ist, theils durch Aufhebung von praeterpropter 2000 deutschen Schulen, wo war bis dahin magyarisches Kraftgenie unterdrückt worden. Heut hat Magyar Schwob abgeschüttelt, und schwobische Culturstätten sind von ungarischem Boden verschwunden. Wo ist Pest-Ofen? Wo Preßburg? Dedenburg, Raab, Stuhlweissenburg und wie die ganzen Schwobenneister sonst geheissen haben, — verschwunden! Kennt man zu Lande nur noch Sopron, Győr, Szekes-Fehervar u. s. w. Ist das nicht Culturfortschritt ungeheurer? Schwob ist übrigens guter Kerl, nennt sich aus Hochachtung vor Magyar statt Müller und Schulze: Molnar und Sulzey. Ist nicht so dumm wie Croat oder Serbe, was mit magyarischer Nationalfahne Feuer anmacht, sondern so geduldig, wie edelstes ungarisches Schos, wenn auch nicht so nützlich. Jamoher Wig, nicht? Ist von mir. Außerdem soll statt indischer Fakire, was waren große Schwindler, deutscher Michel angaschirt werden. Der hat große Zippelmütze und schläft und wacht gar nicht mehr auf. Eljen Magyar ember!

(Die Londoner Schneider) haben dem Prinzen von Wales den Krieg erklärt, weil er bei der Hochzeit seiner Tochter, der Prinzessin Maud, anstatt des klassischen Festgewandes einen ganz gewöhnlichen Promenadenzug trug. Das Hauptorgan der Schneider, „Tailor and Cutter“, schreibt in gerechter Entrüstung: „Wenn der männliche Vertreter des Staates bei feierlichen Anlässen ein so schlechtes Beispiel gibt, werden andere Leute bald ebenso handeln, und dann ist es vorbei mit den anerkannten, durch die Ueberlieferung geheiligten Gebräuchen der Toilette.“ Um das Schreckliche zu ver-

Sie sind überhaupt köstlich mit ihren Antithesen. Ehemals trug man die sonnenbeschienensten, regenbetropfsten Dinge, wie Röhre, Gras und Dotterblumen aus dem freien Gotteslicht in die unnatürliche Atelierbeleuchtung hinein, heutzutage aber trägt man das arme splitternackte Modell aus dem Atelier heraus und legt es in den unglaublichsten Positionen unter den freien Himmel, wo es doch sein Leben kein Mensch liegen gesehen hat. In ihrem Eifer, die von den Classikern schmählich vernachlässigte Lust zu malen — zwischen uns und den Objecten befindet sich bekanntlich Luft — füllen sie die Räume mit wahrhaft jacobinischem Tabakqualm an. Doch abgesehen von solchen bedenklichen Liebhabereien, bringen sie bekanntlich in Genre, Portrait und Landschaft oft ganz entzückende Dinge zustande. Jenes Verwischte und Zerfahrene aber, das zuerst an vielen dieser Bilder in die Augen springt, ist ein Merkmal, das auch dem Köpfchen der Durchschnittspariserin — die Elitepariserin ist im Sommer bekanntlich nicht in Paris — gegenwärtig eigen ist. Jedes einzelne Härchen in ihren allerliebsten Löwenfrisuren ist emancipiert und strebt nach einer anderen Richtung. Blasse Gesichtchen, feine Züge und eine unendliche Fülle reizend zerupften Haars, auf dem die weipen-schlanke Bicycleistin zur weißen Bluse und den dunklen Pluderhöschen meist das runde weiße Hütchen mit den zwei steifen — Federn, die Fußgeherin aber einen ganzen Urwald von Vögeln und Blumen trägt. Uebertriebene Nettigkeit ist nicht ihr Fehler. Unscheinend sind sie ernst und haben große Augen. Auf der Bühne aber und im Privatleben, auf berühmten Portraits, wie auf zahllosen Photographien schwebt ein ganz eigenes Lächeln um ihren Mund. Es hat etwas Faszinierendes, dies Pariser Lächeln, etwas, das zur Tollheit treiben könnte; das Lächeln derer in Roccoco sieht einfältig daneben aus. Es scheint, man

lächelt anders seit 1793. Wie weit die Kunsttrichtung auf die Mode einwirkt, wie sie von ihr beeinflusst wird, ließe sich nicht leicht bestimmen, ein gemeinsamer Zug wohnt ihnen aber inne, der wieder aus dem Entwicklungsproceß der Rasse und ihrer Cultur hervorgeht. Der feste markige Römertypus hat sich auf gallischem Boden verfeinert und durchgeistigt. Ein Gang durch die Jahrhunderte an der Hand der Plastik und Malerei zeigt uns diese Verfeinerungstendenz, sie führt aber nun schon ins Ueber-schlanke und Extatische, und wenn die Schöpfungen der Symbolisten, die bereits von Fleisch und Knochen abstrahieren und nur Ideen malen, prophetisch wären, so hätte für die große Nation die „Rückkehr in den Geist“ bereits begonnen.

Bis in den Zuckerbäckerladen hinein läßt sich der Gang französischer Cultur nach Complicierung wie nach Selbstauflösung studieren. Bei uns gibt es Backwerk aus Mandeln, Nüssen und Haselnüssen, Früchte, Pignolien, Chokolade, Rum, Gewürze u. s. w. werden zu verschiedenen Combinationen verwendet. In Paris findet sich alles das oft in einem einzigen Stück, von jedem ein paar Tröpfchen oder ein paar Bröselchen, was denn zur Folge hat, daß sich die verschiedenen Wohlgeschmackswirkungen gegenseitig aufheben und das Ding schließlich gar keinen Geschmack mehr hat. Schaum ist dort Traum, ein luftiges Hinzuschmelzen, ein duffiger Gruf aus Nirvana. Unsere nahrhaften schwarzen Indianerkrapfen sind dort nur eine süße Anspielung; auch heißen sie soupis (!) (Seufzer), während die schlanken Chokoladecremewalzen, wohl auch ihres raschen Verschwindens halber, auf den Namen éclair (Blitz) zu hören belieben. Fin de siècle in der Kuchenbäckerei.

E. L.

hindern, soll schleunigst ein „Meeting“ veranstaltet werden, in welchem man mit würdiger Entschiedenheit gegen die Co-Stümverirrungen des Thronerben protestieren will.

(Budapest oder Ofen-Fest.) Die „T. N.“ veröffentlicht folgende Zuschrift: „In der letzten Donnerstag-Nummer der „T. N.“ (vom 13. d. M.) äußert sich Herr Dr. S. Pastenaci in einer Vorbemerkung zu dem letzten seiner „Budapester Briefe“ mißbilligend über die Aenderung des Namens „Buda-Pest“ in „Ofen-Pest“ und bezeichnet eine solche als wirklichen „Chauvinismus“, da selbst die stolze, ihrer Nationalität vollbewußte Deutschen im Lande der Stefanskronen sich dieser deutschen Bezeichnung niemals bedienten. Wenn dies wirklich der Fall ist — was ich schon darum nicht bezweifle, weil mir überhaupt die Zusammenziehung der Namen beider Städte in einen Doppelnamen bisher nur als echt magyarisches Gewächs auf dem ungarischen Globus bekannt war, welches freilich im „Deutschen“ Reiche sofort eifrige Pflege fand — so bitte ich Sie doch, mir zu gestatten, auch auf den Sprachgebrauch im deutschen Oesterreich hinzuweisen. Ich bin nämlich in der österreichischen Reichshauptstadt aufgewachsen und habe dort während meines mehr als zehnjährigen Aufenthaltes, mit dem meine ganze Schul- und erste Universitätszeit zusammenfiel, niemals von irgend Jemand, welcher Nation er auch sein möchte, den Namen „Budapest“ gebrauchen hören: ich kannte ihn nur als Kuriosum aus Büchern und hörte ihn zum erstenmale wirklich, als ich über die deutsche Reichsgrenze kam. An dem mit der bekannten Ritterakademie verbundenen Theresianischen Gymnasium, das ich während des größeren Theiles meiner Schulzeit besuchte, habe ich selbst von meinen sehr zahlreichen magyarischen (meist dem Internat angehörigen) Mitschülern, wenn sie deutsch sprachen, nie anders, als von „Ofen“ und „Pest“ (und selbst von diesem stets in deutscher Aussprache!) reden hören; und diese Magyaren waren durchaus ihrer Nationalität vollkommen bewußt und nahmen z. B. zur Zeit des russisch-türkischen Krieges in leidenschaftlicher Weise Partei für ihre „türkischen Stammesgenossen“. Ich würde mir daher in der That gerade „magyarischer“ als die Magyaren vorkommen müssen, wenn ich mich in deutscher Rede der Namen „Buda“ oder „Pest“ oder „Budapest“ bedienen wollte. Was Ofen betrifft, so kommt nun noch dazu, daß dieses von jeher im Gegensatz zu dem magyarischen Pest als eine rein deutsche Stadt gegolten hat, was wenigstens zu meiner Zeit auch von den Magyaren durchaus nicht bestritten wurde und z. B. von unserem polnischen Geschichts- und Geographie-Professor bei jeder Gelegenheit hervorgehoben wurde. Sollen wir aber jetzt „Budapest“ als richtiges Deutsch betrachten lernen, so ist es nur folgerichtig, wenn auch „Ofen“ endgiltig durch „Buda“ ersetzt wird; und dann wird wohl auch schließlich der rothe „Ofener“ daran glauben und dem echt magyarischen „Budaer“ Rothwein Platz machen müssen.

(Der durstige Redner.) Ein höchst komischer Zwischenfall ereignete sich, wie amerikanische Zeitungen berichten, in der ersten Sitzung des demokratischen Convents in Chicago. Ein wohlbeleibter Delegat mit breitem Vollmondgesicht kletterte die Stufen zur Rednertribüne hinauf und stellte sich neben Harrity hin, der den Vorsitz führte. In der Halle summt und brummt es, viele Delegaten gingen hin und her und Harritys Stimme ward nicht hörbar, als er den Redner vorstellte. Ein energisches Klopfen war nöthig, als von allen Seiten Stimmen laut wurden: „Wer ist das?“ „Wie heißt er?“ „Was will denn der?“ „Wenn Sie Ordnung halten wollen, werde ich den Namen wiederholen“, rief der Vorsitzende und fügte langsam betonend hinzu: „Herr Marston aus Louisiana hat das Wort.“ Aber Herr Marston war in diesem Augenblick auf den Wasserkrug zugeeilt und erquidete sich an destilliertem Michigansee-Extrakt. Herr Harrity sah sich nach

seinem Redner um, fand ihn auf der anderen Seite und sagte lächelnd: „Hier ist er“, gerade als Marston das zweite Glas in sich hineinpumpt. Das versetzte den Convent schon in eine heitere Stimmung, die sich fast von Minute zu Minute steigerte. Der Mann aus dem Pelikan-Staate befand sich im Besitze einer richtigen Conventstimme, aber sie war ein bißchen röstig und nach jedem zweiten Satz mußte der Wasserkrug wieder herhalten. Schon beim vierten Glase schallte es aus einer Ecke: „Ist der aber trocken“, und aus einer anderen: „Nehmen Sie doch noch 'nen Schluck“, und beim fünften: „Aber so was, wo waren Sie denn gestern Abend?“ und „Sixteen drinks to one speech“. Beim sechsten Glase konnte selbst Senator Hill seine würdige Ruhe nicht mehr bewahren, und beim siebenten schüttelte sich Ex-Generalpostmeister Bissel derartig vor Lachen, daß man einen Schlaganfall befürchtete. Den Höhepunkt erreichte die ungebundene Heiterkeit aber, als Harrity einem Diener den Wasserkrug hinreichte und eine neue Auflage bestellte, um für den Durst des Mannes von Louisiana das farg werdende Vöschmaterial zu liefern. Der ganze Convent brach in Lachsalben aus, die Gallerien stimmten ein und für ein paar Minuten kugte auch Harritys Hammer nichts. Aber der, der all diese Heiterkeit hervorgerufen, stand in der größten Seelenruhe da und schien sich nicht darüber klar werden zu können, was er denn gar so Witziges gesagt, daß alle Welt so fürchterlich darüber lachte.

(Ein Bär gegen drei Stiere.) In Südranreich begnügt man sich, wenn eine Geschichte wahr ist, die man jetzt erzählt, nicht mehr mit blutigen Gefechten zwischen Stieren, Pferden und Toreros oder auch Senoritas Toreras, sondern es werden auch schon wilde Thiere in die Arena geführt. So soll am letzten Sonntag in dem sonst hauptsächlich durch seinen Jahrmärkte berühmten Beaucaire ein Bär gegen drei Stiere ins Treffen geführt worden sein. Oder vielmehr der braune Muz wurde fest angebunden und dann kamen die Hirten der Camargue und hegten ihre Thiere, die gar keine Lust zu haben schienen, auf das zottige Ungethüm loszugehen. Der Bär versetzte dem ersten denn auch eine solche Ohrfeige mit seiner Tazze und würgte ihn so stark, daß der Stier in seinen Stall zurücktroch und da geblieben wäre, wenn man ihn dort gelassen hätte. Aber er wurde wieder herausgetrieben und von dem Bären getödtet. Daher belohnte das Publicum diesen, der gravitätisch dasaß und nicht wußte, was all der Beifall bedeutete, mit Zuwerfen von Kuchen und Obst. Das war seine Henkermahlzeit; denn er vermochte den zwei anderen Stieren, die ihn zugleich angriffen, nicht Stand zu halten. Sie schlugen ihm den Bauch auf, abermals unter dem Beifall des Publicums.

Eigen-Berichte.

Hocheneegg, 25. August. (Ein deutsches Fest.) Sonntag, den 30. August findet hier im Gasthause des Herrn Johann Pötscher ein Sommerfest statt, dessen Reinertrag für die deutsche Schule in Hocheneegg bestimmt ist. Außer mehreren Belustigungen wird auch die Hocheneegger Gesangsriege unter der Leitung des Sangwartes Herrn Fritz Lang mehrere Lieder zum Vortrage bringen. In den Zwischenpausen werden abwechselnd zwei Musikkapellen spielen. In Anbetracht des schönen nationalen Zweckes ist mit Zuversicht auf eine große Theilnahme der hiesigen sowie der Cillier deutschen Kreise an dem Feste zu rechnen.

Klagenfurt, 25. August. (Mißbrauch der Religion.) Die heutige Ausgabe der „Freien Stimmen“ enthält folgenden Bericht: Gallizien, 23. August. (Tabor.) In unserem Dörfchen und seiner freundlichen Umgebung war seit geraumer Zeit Friede und Eintracht zwischen den arbeitenden Thalbewohnern, trotzdem Gallizien mit seiner schulfreundlichen Gemeindevertretung unter steten Angriffen der Gegner zu leiden hat. Der kath.-polit. landw.

Verein für die Slovenen Kärntens hielt am 16. d. M. im hiesigen Pfarrhause eine Versammlung ab, bei welcher Herr Hofmann, ein junger Priester, nach redegewandter Schilderung der unhaltbaren Lage des Bauernstandes die anwesenden Wähler im Namen seiner priesterlichen Autorität und des vierten Gebotes Gottes aufforderte, bei den bevorstehenden Landtagswahlen sich genau an die Weisungen des jüngst erlassenen Hirtenbriefes zu halten und sich hiebei von keinem Glaubenslosen und Liberalen abhalten und irreführen zu lassen. Um eine Stimmenzersplitterung zu vermeiden, seien jene katholischen Männer zu wählen, welche der Bischof und die Geistlichen zu bestimmen die Güte haben werden. Alles Nähere werde ihnen vom katholischen Wahlausschusse, eingesetzt von Sr. fürstbischöflichen Gnaden, durch die Vertrauensmänner mitgetheilt werden, deren Winken und Anordnungen sie sich zu fügen haben. An der Unfehlbarkeit all dieser Factoren und an dem willenslosen Gehorsam unserer Männer zweifelnd wandte sich der Redner an die zahlreich anwesenden Weiber mit dem Ersuchen, sie mögen ihre widerpenftigen Männer befehlen, und alle, auch die Zauderer, zur Wahlurne bringen. Endlich gedachte der eifrige Priester jedem fortschrittlichen Wähler fünf und zwanzig Wohlgeahnte zu. Herr Legat schilderte seine Reisen, sowie die gegenwärtigen Schulverhältnisse und brachte Daten über die drückenden Steuern. Eine Kärntner Schule scheint der gute Mann jedoch nicht besucht zu haben, sonst müßte er von der gegenwärtigen sprachlichen Einrichtung derselben anders reden. Der unvermeidliche Randut sprach über die politischen Parteien im Allgemeinen und über den Cynismus und Methubverein im Besonderen, unter dessen Feinden er den Deutschen Schulverein mit seinen Zubasgrößen, die Südmärk und die sogenannten „Janitscharen“ geißelte. Mit „Janitscharen“, diesem aus der Zeit der Türkennoth stammenden, gefürchteten Namen, bezeichnet er die fortschrittlichen Slovenen, vor allem aber die Lehrer. Am heftigsten zeterte ein gewisser Dr. Brejc. Sein erster Angriff galt den Wirten, welche für die Versammlung — zu ihrer Ehre sei's gesagt — kein Locale hergeben wollten. Redner gab vor, sich zu schämen, auf einem solchen Boden zu stehen, wie hier. In Krain, in Böhmen würde kein Nationaler ein solches Gasthaus mehr besuchen. Der Krainer käme nicht nach Kärnten, um hier Brot und Verdienst zu suchen, sondern um den bedrückten, slovenischen Brüdern befehlend und aufmunternd zu Hilfe zu kommen (!) Ferner verlas er die Begrüßung der Deutschösterreicher-Sänger in Stuttgart seitens eines Reichsdeutschen: „Lied wird That, früh oder spät! Mit diesem Spruche begrüße ich vor Allem Euch, unser eigenes Fleisch und Blut, Euch Wächter Deutschlands, Vorkämpfer in den Marken, wo deutsche Sitte und Art am meisten gefährdet sind.“ Anknüpfend an diese hehren Worte kam Redner zum perfiden, verlogenen Schlusse: „Die Deutschen Oesterreichs sehnen sich unter die preußische Riefelhaube; uns wäre ein Königreich Slovenien unter österreichischem Kaiser lieber, und wenn es auch Laibach zur Hauptstadt hätte.“ Sehr erbittert war der Herr Doctor über den deutschen Gruß „Guten Tag!“ mit welchem er von den Schulkindern bei seiner Ankunft hier begrüßt wurde. Herr Brejc wandte sich darum erregt an die anwesenden Lehrer, die er mit den Worten „Epizel“ bezeichnete und gab ihnen den Befehl: „Lehrer, ihr dürft die Kinder nicht mit dem Deutschen quälen, ihr müßt slovenisch unterrichten.“ Nun Herr Doctor Brejc, es wurde Ihnen mündlich erwidert, daß Lehrer von Ihnen keine Befehle annehmen. Wollen Sie zu Ihrer Beruhigung vielleicht einen Blick in die Schulstube thun. Wir können Ihnen einen in der Unterrichtsstunde schlafenden Katecheten zeigen. Wollen Sie diesen kennen lernen!?

Wien, 24. August. (Ferienreise des österr. Touristenclubs nach Dalmatien und Montenegro) mit dem eleganten Separat-Salon-Dampfer des österr. Lloyd „Stephanie“ am 4. bis 11. September d. J. Das

Starker Tabak.

Der alte Kapitän Henrichson stützte seine Ellbogen auf den Tisch und begann: „Also eine Reisegegeschichte wollt Ihr hören? Irgend ein seltsames Abenteuer? Kann Euch dienen damit. Umso gewisser kann ich's, als ich, wie Ihr mich da seht, einst bei lebendigem Leibe gefressen wurde.“

Wir blickten einander erstaunt an. So groß unsere Achtung und Wertschätzung für Kapitän Henrichson war, so hatten wir doch nie geglaubt, einem solch außerordentlichen Menschen gegenüber zu sitzen — einem Menschen, der gefressen worden war! Wir blickten einander nochmals an, drückten unsere Achtung in bewunderndem Schweigen aus und ließen den Capitän weiter erzählen.

„Ich hatte mein Schiff, meiner Pflicht gemäß, als letzter verlassen. Schon wollte ich meinen Fuß in das Rettungsboot setzen, als ich instinctiv in meine Tasche griff und gewahr wurde, daß ich in meiner Cabine meine Tabakdose vergessen hatte. Teufel, Jüngens, ich versichere Euch, daß ich in jenem Augenblicke, wenn ich auch mein Lebtage nicht den Muth verloren, dennoch einen Augenblick zögerte.“

Es war auch keine Kleinigkeit, während der „Olaf“, ohne Mast und Segel, ein hilfloses Wrack, im Sinken war, in die Kabine hinauf zu gehen, um die Schnupftabakdose zu suchen! Es war ein wenig gewagt, trotz alledem jedoch kletterte ich an dem Tau empor, eile hinauf und gelangte glücklich wieder in das Boot, gerade in dem Augenblicke, wo das schöne Schiff, mein guter, lieber „Olaf“, untergeht und uns in den Wirbel hinabzureißen droht. Netze Spazierfahrt das, die ich, weiß Gott, keinem von Euch wünsche, obwohl ich, wie Ihr

seht, das Vergnügen habe, davon zurückgekehrt zu sein und Euch davon erzählen zu können. Ein Boot, dreißig Fuß lang, wenn's hoch kommt wenige Pfund Zwieback, eine Gallone Wasser, drei Flaschen Brandy und zehn Personen mit dem geeignetsten Appetit, den nur die Seeluft zeitigen kann. Dazu ein Meer, das uns auf und nieder schaukelt, wie verrückt — alles zur Hebung des Appetits.“

Wer Hunger hat, muß essen. Wir waren zehn, nicht wahr? Nun gut, drei Tage später waren wir nur unser sieben, dann fünf und endlich am fünfzehnten Tage nur drei, alles in allem, mich inbegriffen. Und glaubt nicht etwa, daß wir in Saub und Braus und Völlerei gelebt, weil wir nur wenige waren. Nein, Kinder, 's war nichts mehr zum Theilen da, nicht einmal die Sohlen an meinen Stiefeln, die ich zernagt und hinabgeschluckt hatte, nur um Zähne und Magen nicht aus der Uebung zu bringen. Es war also am vierzehnten oder fünfzehnten Tage, das Meer hatte sich beruhigt, es war vollständige Windstille eingetreten. Aber darin lag kein Trost, ganz im Gegentheil, dadurch schwand die Hoffnung, ein Segel zu sehen.

Ich lag im Hinterschiff des Bootes, lang ausgestreckt, die Hände in den Taschen und die Augen geschlossen. — Man hätte darauf schwören können, daß ich eingeschlafen sei. Allein ich schlief nicht, ich dachte nach. Ich dachte daran, wie gut es gewesen wäre, wenn ich vor meiner Reise mein Testament gemacht hätte, um meinen geliebten Erben die Erbstreitigkeiten und die Spesen für den Advocaten zu ersparen. Und nun dachte ich daran, daß es doch besser gewesen wäre, meinem Vater zu folgen und nicht zur See zu gehen, sondern ein behäbiger Tuchhändler zu werden. Und während ich so sann und dachte, hatte

ich Gelegenheit, ein reizendes Gespräch meiner Gefährten zu belauschen, das mich zum Gegenstande hatte.

„Hui“, flüsterte der eine, „der Kapitän schläft!“

„Ja, der Glückliche!“

„Er ist noch ganz wohl conservirt, er sieht noch ganz frisch und gut aus.“

„Teufel, wie sollt' ers nicht, hatte er doch immer die besten Bissen auf dem „Olaf“.“

„Wie wärs, wenn wir ihm — hm — wenn wir ihm den Hals umdrehten?“

„Unmöglich — dem Kapitän!“

„Ja freilich, Hunger thut weh, und ich, ich sterbe vor Hunger!“

„Ich auch!“

Und ich hörte förmlich vier Kannibalen-Kinnladen auf einander knirschen.

Ich blieb ruhig liegen, zu erfahren, ob meine liebenswürdigen Kameraden so weit gehen würden, mich wirklich als guten Bissen zu betrachten. Und im Grunde konnte ich ihnen gar nicht Unrecht geben. Ich selber hatte den niederträchtigsten Hunger, den Ihr Euch nur denken könnt, zumal meine letzte Speise — ein getheertes Strick-Ende — seine Wirkung nicht verfehlt hatte.

Ja, dieses Bech!

Als ich jedoch hörte, daß die beiden sich mir näherten, als ich ihren Athem über mir spürte, da hielt ich es für vernünftig, aufzuwachen. Ich sah sie an, sie wichen scheu zurück, ich merkt' es wohl, die Sache war für diesmal aufgeschoben. Trotz alledem tastete ich instinctiv an mir herum, ob kein Stück von mir fehlte. Und dies Betasten brachte mich auf eine herrliche Idee.

Ich hatte etwas gefunden, meine Tabakdose.

Mißtrauen, welches das reisende Publicum den Ausflügen in die Adria-Gegend entgegenbringt, ist ganz ungegründet, denn während wir hier Woche auf Woche Regen und bewölkten Himmel haben, herrscht im Süden ein fast ungetrübtes, ruhiges und sonniges Wetter. Um den Wünschen einiger Theilnehmer entgegenzukommen, wurde das Reiseprogramm dahin abgeändert, daß die Fahrt von Spalato aus direct nach Cattaro und zum Besuch von Montenegro geht und erst hierauf am 9. September Regusa besucht wird. Jene Theilnehmer, welche dann über Metkovich durch die Oberherzogowina und Bosnien die Rückreise fortsetzen wollen, können von Ragusa direct nach Metkovich fahren. Für diese Ferienreise, welche sich außerordentlich genussreich gestalten wird, sind nur noch wenige Plätze zu vergeben, weshalb mit der Anmeldung an die Clubkanzlei, Wien, I., Weiburggasse 18, nicht länger gezögert werden möge. Der Preis für die ganze Seereise, welche endgiltig stattfindet, beträgt einschließlich der Verpflegung (Getränke ausgenommen) für Clubmitglieder nur: I. Classe fl. 125.—, II. Classe fl. 95.—. Nichtmitglieder zahlen je 5 fl. mehr.

Graz, 28. August. (Südmärk.) Die heutige Hauptversammlung des Vereines Südmärk, die siebente seit der am 24. November 1889 erfolgten Gründung dieses Schutzvereines, ist am 8. September d. J. in Villach. Die Festordnung besagt: Montag, den 7. abends von halb 9 Uhr an treffen sich Gesinnungsgenossen in den Räumen des Casinos. Dienstag, den 8. um 8 Uhr vormittags Sammlung auf dem Hauptplatze und Wanderung durch die Stadt; um 9 Uhr Hauptversammlung in dem Saale des Casinos; zwangloses Mittagessen; um 2 Uhr nachmittags Ausflug mittels Sonderzuges zum Ossiacher See; bei ungünstiger Witterung um 4 Uhr Concert im Casinoaale. Um 8 Uhr abends Commers in den Räumen des Casinos. Auf der Tagesordnung der Hauptversammlung stehen die Berichtserstattungen über das abgelaufene Vereinsjahr, die Wahlen und mehrere Anträge von Ortsgruppen. Die Theilnahme wird voraussichtlich sehr groß sein; zumal wird Kärnten viele Vertreter entsenden und allen voran das freundliche, gastliche Villach, wo sich seit Wochen alle Hände wetteifernd regen, um allen Festtheilnehmern den Aufenthalt erfreulich zu gestalten.

Eine Massenabordnung der durch Unwetter beschädigten Landwirte des Bezirkes Leibnitz.

Leibnitz, 27. August. Auf Anregung einiger Bauernfreunde, hauptsächlich des hochverdienten Vorstandes der hiesigen landwirtschaftlichen Filiale, Herrn Adolf M. v. Zenisch, versammelten sich am 23. d. um halb zehn Uhr vormittags in Rada's Gasthause in Leibnitz aus 25 durch Hagel, Ueberschwemmungen und sonstige Elementarereignisse schwer geschädigten Gemeinden des Bezirkes die Gemeindevorsteher sammt den Gemeinderäthen, denen sich zahlreiche geschädigte Grundbesitzer angeschlossen.

Diese über 300 Köpfe zählende Abordnung, in der sich auch viele Frauen, sowie der Landtagsabgeordnete Herr Alois Haring befanden, erwählte zu ihrem Sprecher und Führer Herrn Oberleutnant und Gutsbesitzer Vincenz Malik, worauf sich der lange, großes Aufsehen erregende Zug zur k. k. Bezirkshauptmannschaft begab. Vom Herrn Bezirkshauptmann Ritter von Eisler auf das Freundlichste empfangen, schilderte Herr Oberleutnant Malik in ergreifender Weise das traurige Schicksal der durch all die schrecklichen Elementarereignisse so schwer geschädigten, zum großen Theile der gänzlichen Verarmung anheimgegebenen Landwirte und bat schließlich in zum Herzen dringender Art den höchsten Regierungs-Functionär des Bezirkes, seinen ganzen Einfluß geltend zu machen, damit vom Staate dieser vollkommen verzagten und hoffnungslosen Bevölkerung kräftig nicht nur durch Steuerbefreiung, sondern auch durch Geldmittel geholfen werde;

Ich zog sie hervor und drehte sie in meinen Fingern. „Kinder“, sagte ich zu den Matrosen, „hier haben wir die letzte Zuflucht; das hab' ich mir aufgespart bis ganz zuletzt, jetzt glaub' ich, ist die Zeit dazu gekommen.“ Ich weiß es aus Erfahrung, daß eine gute Priße zur rechten Zeit den ganzen Mechanismus stärkt, den Hunger stillt, den Durst lindert!

Mit diesen Worten öffnete ich den Dosendeckel und vier Fingerpißgen griffen nach dem Tabak.

„Nehmt nur genug, Kinder“, munterte ich sie auf, „und gebe Gott, daß es Euch helfe!“

Sie stopften die Nasenlöcher voll damit, ich wartete und sah mich nicht getäuscht. Auf einmal gieng ein Niesen los, wie ich's noch nicht oft gehört. Das ganze Boot schwankte hin und her, den beiden stürzten die Thränen stromweise aus den Augen. Ja, Kinder, meine Priße auf leerem Magen hatte große Wirkung, das versichere ich Euch, denn meine Kannibalen wenigstens waren jetzt ganz in meiner Gewalt.

Sanft nahm ich sie beim Kragen, behutsam hob ich sie über Bord und tauchte sie sorgsam ins Wasser.

Nicht einmal einen Fluch konnten sie ausstoßen, niesend giengen sie unter. Ich aber war gerettet.

War das nicht starker Tabak? Fr. B.

Der Trompeter an der Rakbach.

(26. August 1813.)

Von Wunden ganz bedeckt,
Der Trompeter stehend ruht,
An der Rakbach hingestreckt;
Der Brust entquillt das Blut.

daß andererseits aber auch gesetzliche Vorkehrungen getroffen und strengstens durchgeführt werden mögen, welche die Hintanhaltung oder doch die thunlichste Milderung solcher Vorkommnisse bezwecken.

Die Verhinderung der Verwüstung unserer großen Waldbestände sei ein Gebot äußerster Nothwendigkeit, soll die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht völliger Vernichtung anheimfallen. Die eingehende Erwiderung des neuen Herrn Bezirkshauptmannes war sozusagen der erste größere Act, mit dem er sich bei einem großen Kreise unserer Bauern in ebenso sympathischer als politisch gewandter Weise einführte. Er habe bereits das Erforderliche gethan, über den Umfang der Schäden ehestens eingehend unterrichtet zu sein; die amtlichen Erhebungen würden sofort nach ihrer Beendigung weitergeleitet werden. Er habe auch bereits Gelegenheit gehabt, hohen Ortes wegen Erwirkung einer Hilfsaction vorzusprechen und gebe mit volstem Herzen die Versicherung, zu jeder Stunde und mit dem ganzen ihm möglichen Einfluß zum Besten des ihm anvertrauten Bezirkes eintreten zu wollen. Immerhin erfordere die Sache eine gewisse Zeit, weil ja in letzter Linie die Geldmittel vom Reichsrathe bewilligt werden müssen.

Selbstverständlich sei es jedoch, daß von der hohen Regierung vor allem auf das Zusammenwirken der örtlichen Factoren, Sparcassen, Bezirk und Land, Gewicht gelegt werde, und er sei überzeugt, daß diese nach Thunlichkeit ihre Kräfte zur Vinderung des Nothstandes aufbieten werden. Bezüglich der Schaffung erforderlicher Maßnahmen, unsere Forstverhältnisse betreffend, verwies der Herr Bezirkshauptmann jedoch auf die Schwierigkeiten, welchen diese bei der Majorität des Landtages bisher begegneten, doch solle es seinerseits dennoch nicht fehlen, höheren Ortes auch darüber zu berichten.

Herr Malik richtete einige Worte der Aufmunterung an die Bauernschaft, dankte wärmstens in ihrem Namen für das herzliche, tiefes Empfinden bezeugende Entgegenkommen und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß nach den Vertrauen erweckenden Worten des Herrn Bezirkshauptmannes neuer Muth in die traurigen, ganz verzagten Gemüther der Betroffenen einziehen werde, und forderte schließlich die Abordnung auf, zum Zeichen des Dankes ein „Hoch“ auszubringen. — Der ganze Act verlief würdig und machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Marburger Nachrichten.

(Kaiser Franz Josef-Anabenhort.) Mit 1. September d. J. beginnt diese Anstalt nach sechs-wöchentlicher Pause wieder ihre Thätigkeit. Sämmtlichen bisherigen Zöglingen, welche der Schulpflicht nicht entwichen sind, ist der Wiedereintritt gestattet.

(Eine Sedanfeier.) Morgen, Montag, abends findet im großen Saale der „Gambirushalle“ in geschloffenem Kreise eine Feier anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages der siegreichen Schlacht bei Sedan statt. Die auf den Namen lautenden Einladungen zu dieser nationalen Feier sind von Herrn Rechtsanwalt Dr. Eduard Glantschnigg gezeichnet. Es ist sehr wünschenswert, daß die Deutschbewussten unserer Stadt an dieser Feier recht zahlreich theilnehmen und dadurch ihre nationale Gesinnung bekunden mögen. Die liebevolle Erinnerung an die Großthaten unseres herrlichen Volkes im Frieden und im Kriege trägt ja unendlich viel zur Stählung des nationalen Gefühls und zur Beseitigung sträflicher Lauheit und Gleichgültigkeit bei, Pflicht eines jeden Deutschnationalen ist es daher, zum Besuche solcher Feiern in seinem Kreise anzupornen.

(Wahlmännerwahlen.) Morgen beginnen in der Bezirkshauptmannschaft Marburg die Wahlen der Wahlmänner. „Slov. Gosp.“ fordert natürlich die Wähler zur zahlreichen Theilnahme und zur Wahl der bezeichneten slovenischen Männer auf. Wer einen „Remskutar“ oder Schwankenden wählt, der kommt ins schwarze Buch.

Brennt auch die Todeswunde,
Doch sterben kann er nicht,
Bis neue Siegeskunde
Zu seinen Ohren bricht.

Und wie er schmerzlich ringet
In Todesängsten bang,
Zu ihm herüberdringet
Ein wohlbekannter Klang.

Das hebt ihn von der Erde,
Er streckt sich starr und wild;
Dort sitzt er auf dem Pferde
Als wie ein steinern Bild.

Und die Trompete schmettert —
Fest hält sie seine Hand —
Und wie ein Donner wettetert
Victoria! in das Land.

Victoria! — so klang es,
Victoria! — überall,
Victoria! — so klang es
Hervor im kräft'gen Schall.

Doch als es ausgeklungen,
Setzt die Trompet' er ab,
Das Herz ist ihm zerprungen,
Vom Roß stürzt er herab.

Um ihn herum im Kreise
Hielt's ganze Regiment.
Der Feldmarschall sprach leise:
„Das heißt ein selig End!“

Julius Moser.

Dieses schwarze Buch wird von der Geistlichkeit und den Posojilnicas geführt.

(Vom Richte.) Das Handelsministerium bewilligte die Erweiterung der Befugnisse des hiesigen Richters auf die Nüchlung von Präcisionswagen und Präcisionsgewichten von 500 Gramm aufwärts.

(I. Marb. Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“.) Der Ausflug dieses Vereines zu den drei Teichen, der am 23. d. wegen Ungunst der Witterung nicht stattfand, wird heute, den 30. August bei günstigem Wetter unternommen, wozu die höfliche Einladung an alle Gönner und Mitglieder ergeht. Der Abmarsch vom Rathhausplatz mit der Südbahn-Musikkapelle erfolgt um 1/3 Uhr nachmittags. Die Vereinsleitung.

(Der Bauverein der Südbahn-Bediensteten in Marburg), r. G. m. b. H., hält am 1. September eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt durch specielle Einladungen.

(Hochwasser.) Die in den letzten Tagen niedergelassenen Regengüsse in Kärnten bewirkten in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag ein rasches und starkes Steigen der Draa, deren schmutzige Fluten verschiedene Gegenstände, hauptsächlich Scheitholz, dahintrugen. Von diesem wurde hier viel geborgen. Freitag abends erreichte das Steigen des Flusses seinen Höhepunkt, indem der Normalstand um ungefähr zwei Meter überschritten war.

(Ein Herbst-Trabrennen.) Der hiesige Trabrennverein veranstaltet Sonntag, den 13. September auf der Theßen nächst Windenau ein Trabrennen. Die Anmeldungen für dieses Trabwettfahren sind an den Verein, Gasthof „Zur Traube“, Tegethoffstraße, bis spätestens 12. September, 8 Uhr abends, zu richten. Die Verlosung findet an diesem Tage und um dieselbe Stunde in dem genannten Vereinsraume statt. Die gemeldeten Fahrer müssen daran unbedingt theilnehmen. Die Handicaps werden am 13. September vormittags im Vereinsraume bekanntgegeben werden. Handicaper ist Herr Karl Pachner. Die näheren Bestimmungen für dieses Rennen werden wir später veröffentlichen.

(Vergnügungszüge.) Zu Maria-Geburt veranstaltet Schrödl's Reise-Bureau Vergnügungsfahrten von Marburg nach Wien, Triest, Fiume, Venedig und Budapest. Die besonders ermäßigten Fahrpreise sowie die Abfahrtszeiten sind aus den in den Stationen befindlichen Plakaten und Programmen zu ersehen.

(Ein abgestürzter Bergsteiger.) In der Berliner „Tägl. Nsch.“ vom 26. d. war folgender Bericht enthalten: „Die Gendarmerie fand auf der Brualpe die Leiche eines von der Hohen Weitsch in Obersteier abgestürzten unbekannten Touristen. Ein Sackuch trug die Marke J. B., ein anderes Volkmar-Marburg.“ — Der verunglückte Bergsteiger ist also möglicher Weise ein Marburger, weshalb wir den obigen Bericht wiedergeben, um dadurch vielleicht zur Feststellung der Identität des Abgestürzten beizutragen.

(Internationale Ausstellung in Brüssel 1897.) Auf Grund einer Mittheilung des k. k. Handelsministeriums geht uns von der Handels- und Gewerbekammer in Graz die Nachricht zu, daß im Jahre 1897 zu Brüssel eine internationale Ausstellung stattfindet, bei welcher die Erzeugnisse von Kunst und Wissenschaft, sowie der Industrie und des Ackerbaues aller Nationen vorgeführt werden sollen. Die unter dem Protectorate Seiner Majestät des Königs der Belgier stehende Ausstellung wird am 24. April 1897 eröffnet werden und mindestens sechs Monate dauern. Die Anmeldungen sind bis spätestens 1. October 1896 ordnungsmäßig unterzeichnet und frankiert an das Ausführungscomité in Brüssel, 10, Rue du Congrès, einzufenden. Ebendort sind die für die Anmeldung vorgeschriebenen Formulare, sowie die detaillierten Programme der Ausstellung erhältlich. Die Einföhrung und Aufstellung der Gegenstände hat bis 15. April 1897 bei sonstigem Verluste der Zulassungsbewilligung und der bereits bezahlten Plakette zu erfolgen. Von der österreichischen Regierung ist eine officielle Betheiligung an dieser Ausstellung nicht in Aussicht genommen. Ebenso wird von der Bildung einer k. k. österreichischen Commission bei der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer in Wien, wie eine solche anlässlich der Ausstellungen in Antwerpen 1885, Brüssel 1888 und Antwerpen 1894 geschaffen wurde, diesmal abgesehen werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

E. Freund (?), hier. Sie sind ein sonderbarer Heiliger. Anstatt die Ihnen von uns mit gutem Grund empfohlenen Schriften zu lesen — Jean Meslier war ein römisch-katholischer Priester, verstehen Sie? und Prof. Seydel ist ein Streiter für die christliche Lehre — begnügen Sie uns neuerdings mit einem ellenlangen Schreiben, in dem u. a. folgender köstliche Satz enthalten ist: „Sobald Sie aber einmal dies verlernt haben, erniedrigen Sie sich selbst zu einer falschen Klage, die man als solche schonungslos entpuppen muß.“ Eine Klage entpuppen, das muß aber wehthun! Bitte, verschonen Sie uns noch eine Weile. Ob Sie uns übrigens für gelehrt oder ungelehrt, für aufgeklärt oder beschränkt, für gläubig oder ungläubig halten, ist uns — wie sagte Bismarck? — farnementum. Weshalb ereifern Sie sich aber eigentlich über unsere angeblichen Angriffe gegen die katholische Kirche, wenn Sie ohnehin überzeugt sind, daß wir und mit uns alle „Keger“ am „Felsen Petri“ zugrunde gehen werden? Ueberlassen Sie uns getrost unserem bemitleidenswerten Schicksal und verschärfen Sie in Ihrem blinden Beteuerungsgeist nicht unsere Bein durch salbungsvolle Episteln, in denen unser schönes Deutsch so übel wegkommt. Wir müßten wahrlich kannibalsch grausam sein, wenn wir thäten, was Sie uns mit den Sägen andichten: „Noch ein Zug Ihrer Bemerkungen hat mich besonders ins Auge gefaßt“ und „Der Atheismus ist Ihr Evangelium, dem Sie durch Ihr blindes Wüthen schwankende Katholiken rüftig in die Hände arbeiten.“ Herrgott, wenn das nur der Staatsanwalt nicht erfährt! Wir würden zumindest wegen schwerer körperlicher Verletzung in Anklagezustand versetzt. Im Ernste: Wenn Sie uns rathen, Theologie zu studieren, so erlauben wir uns hinwiederum, Ihnen den Rath zu geben, der deutschen Sprachlehre ein wenig mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Deutscher Schulverein.

(Stellenausschreibung.) In den deutschen Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht in Eisenberg a. d. March, Freiberg und Königsberg (Schlesien) kommt mit Beginn des Schuljahres 1896/7 je eine provisorische Unterlehrerstelle mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Schulvereinszulage zur Besetzung. Bewerber wollen ihre unstempelten, mit dem Reifezeugnis belegten Gesuche ehe als in der Kanzlei des deutschen Schulvereins in Wien, I., Bräunerstraße 9, einbringen.

Einiges über Behandlung der durch Hagelschlag getroffenen Obstbäume.

Die verheerenden Hagelschläge, welche zu Beginn dieses Monats in der mittleren und einem großen Theile der südlichen Steiermark die Culturen zerstörten, haben selbstverständlich nicht nur die heurige Obsternte vernichtet, sondern auch an jungen und alten Obstbäumen Verwundungen hinterlassen, welche, wenn nicht gehörig behandelt, Anlaß zu tiefgehenden Erkrankungen und möglicher Weise auch zum Absterben der betreffenden Pflanze geben können.

Ist eine Obstbaumschule vom Hagel betroffen und sind die edlen Stämmchen hierbei verletzt worden, so ist ein Zurückschneiden dieser im kommenden Frühjahr über der Veredlungsstelle zu empfehlen. Die Folge dieses Rückschnittes wird sein, daß sich aus dem edlen Theile Triebe bilden, von denen vorläufig zwei der schönsten stehen bleiben, von welchen wieder der stärkste zum neuen Stamm herangezogen werden kann.

Traurig sieht es mit den älteren Obstbäumen aus, welche, wie in den nördlich von Marburg gelegenen Gemeinden des Pöznitz, sowie des gegen St. Egidii ziehenden Thales von dem furchtbaren Hagelwetter am 6. d. getroffen wurden. Was dem Sturm Widerstand leistete, steht da, blattlos wie mitten im Winter, mit verletzten Kronen trieben und mit tiefen, bis ins Holz reichenden, von den Hagelgeschossen stammenden Verwundungen; hie und da hängen noch, wie zum Hohne, ein paar mißgebildeter Früchte an den dünnen Zweigen. Es entsteht nun die Frage: Wie werden derart zugerichtete Bäume zu behandeln sein, um die Folgen für die Zukunft einigermaßen abzuwenden?

Was die Verletzungen des Stammes anlangt, so werden diese am besten in der Weise zu behandeln sein, daß man (entgegen den Anweisungen so mancher Lehrbücher, welche das Ausschneiden und Bestreichen mit Baumwachs empfehlen) entweder die einzelnen Wunden mit einem Brei von Lehm und Kuhmist, oder sollten diese Wunden besonders zahlreich sein, den ganzen Stamm mit dieser Mischung bestreicht. Dies soll jetzt gleich ohne Säumen vorgenommen werden, damit die Wunden rasch überheilen können, und verhütet werde, daß sie Ausgangsstellen für andere Krankheitserscheinungen, wie Wundfäule bei Kern-, Gummifluß bei Steinobst werden.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, die Obstbauern auf den in Steiermark fast überall vorkommenden Schädling, die Blutlaus, noch besonders und eindringlichst aufmerksam zu machen und zu betonen, daß gerade Hagelwunden ein willkommenes Angriffsobject für dieses Insect bilden. Es erheischt daher die Behandlung des Baumes gerade jetzt besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Man hüte sich aber, aus übermäßigem Eifer viel am Baum oder der Krone herumzuschneiden und entferne nur die vom Sturme etwa an- oder abgebrochenen Triebe und Äste, in welcher letzterem Falle größere Wunden,

nachdem sie plattgeschnitten, vorthelhaft mit Theer überstrichen werden können. Nun überlasse man den Baum sich selber und warte geduldig bis zum Frühjahr, ob und wie weit er im Stande war, sich selbst zu erholen. Zeigen sich die Kronen im nächsten Frühjahr durch den Verlust von Zweigen und Ästen stark verstümmelt, so müssen sie verjüngt werden, und sollte es sich ergeben, daß sich darunter auch Sorten befinden, welche namentlich pilzlichen Schädlingen gegenüber wenig widerstandsfähig waren und mit denen man überhaupt nicht zufrieden gewesen, so kann mit der Verjüngung ein Umpfropfen von passenderen Sorten verbunden werden.

Landes-Obst und Weinbauerschule Marburg, im August 1896.

Director Kalmann.

(Wichtig für Stellejuchende und auch für die Berufswahl.) Fast alle Berufszweige leiden an Ueberfüllung, infolge dessen das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage bedeutend übersteigt. Unter die wenigen Stellen, wo fast das Umgekehrte der Fall ist und seit längerer Zeit ein erheblicher Mangel an geeignetem Personal vorhanden ist, dürfte die des Rechnungsführers und Amtsschreibers zu zählen sein. Derartige Personen sind stets gesucht und finden leicht Anstellung, da der Dekonom nur ungern sich mit Bureauarbeiten befaßt, infolge des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Wir können deshalb jungen Leuten mit guter Schulbildung und Handschrift, die wenig vermögend sind, nur rathen, diese Laufbahn einzuschlagen. Nach einer Vorbereitung von 4—8 Wochen ist ein einigermaßen befähigter junger Mann im Stande, sofort eine Anstellung zu erhalten, die ihn in die Lage setzt, bei bescheidenen Ansprüchen nicht den geringsten Zuschuß mehr zu bedürfen. Besondere landwirtschaftliche Vorkenntnisse sind kaum erforderlich. Der Vorstand des Landwirtschaftlichen Beamten-Vereins in Braunschweig, Madamenweg 160, ist gern geneigt, dem sich hierfür interessierenden Theile des Publicums jede gewünschte Auskunft zu geben. — Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt nähere schriftliche Auskunft und portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

(Reclame in jeder Form), und zwar in stets neuer, noch nicht dagewesener Weise, ist die Lösung der heutigen Geschäftswelt, und es ist ja bekannt, was insbesondere in Branchen mit starker Concurrenz die Vertreter derselben alles aufbieten, um die Aufmerksamkeit des Publicums speciell auf sich zu lenken. Auf eine ganz originelle Idee ist nun ein Engländer gekommen, um dem Publicum ganz direct unter die Augen zu bringen, welche Seife die beste, welcher Cacao der nahrhafteste, welches Insectenpulver das wirksamste und welches Fleckenwasser das radicalste ist; der praktische Sohn Britanniens hat nämlich gefunden, daß die Hühnereier ein ganz vorzügliches Reclamefeld abgeben, besser wie Dachziegel, Zeitungen und Eisenbahnwagen; und so übel ist die Idee ja nicht, wenn man bedenkt, daß die Großstädte jetzt jährlich Millionen von Schock Eiern consumieren, die nicht wie früher von den Bauern zur Stadt gebracht, sondern durch die Großhändler aus allen Ländern zusammengekauft werden. Diese Kaufleute sollen nach der Idee des Sir William Whitaker, wie jener findige Jünger Barnums heißt, die Geschäftswelt zum Abonnement auf Hühnereier-Inferate zu gewinnen suchen; die Aufschriften werden dann beim Verpacken mittelst Gummistempel den Eiern gegeben. Recht angenehm und überraschend dürfte es dann z. B.

für die Köchin sein, wenn das Ei eine Parfüm-Reclame trägt und sich beim Aufschlagen durch den bekannten lieblichen Geruch als faul erweist; eine Eier-Reclame für Insectenpulver würde den Appetit beim Verzehren pflaumweicher Eier gewiß nicht beeinträchtigen. Daß es sich aber nicht um ein Enten-Ei handelt, welches die Augusthike bebrütet, folgt aus der Mittheilung des Internationalen Patentbureaus von Karl Jr. Reichelt, Berlin NW. 6, welches genau angibt, daß die großartige Erfindung in England am 20. Juli unter Nr. 16.023 als Patent geschützt worden ist.

Eingefendet.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen Allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von Jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrirten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 25. August wohlbehalten in New-York angekommen.

(Maggi's rühmlichst bekannte Suppenwürze) und Maggi's Bouillon-Kapseln haben in den oberen Gesellschaftskreisen überall rasch Eingang gefunden. Sie bieten aber auch den weniger bemittelten Ständen den unschätzbaren Vortheil, sich bei einfacher und sparsamer Zubereitung gesunde, kräftige Speisen zu verschaffen.

Ursprungsort: Giesshübel Sauerbrunn, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni in Giesshübel Sauerbrunn.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISE)
CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Die bestens eingerichtete Buchdruckerei L. KRALIK Marburg (Ed. Janschitz' Nachfg.) Postgasse ausgestattet mit den neuesten und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksorten aller Art.

Für Aemter, Advocaten u. Notare:
Formularen, Tabellen, Vollmachten, Blanquette, Expensare, Quittungen.

Für die Geschäftswelt:
Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Facturen, Circulare, Karten jeder Art, Firmadruk auf Briefe und Couverts.

Verlags-Drucksorten für Gemeindeämter, Schulleitungen, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine, Bezirkskrankencassen, Genossenschaften, für die Herren Aerzte, Baumrister etc. etc.

Solide Ausführung, sohleunige Lieferung bei billigster Berechnung.

Marburger Zeitung.

Leihbibliothek.

Marb. Kurzweil-Kalender.

Kolossaler Ulk für Herren! Verlängerungs-Nasen mit Brille!



Schiel-Pincenez

wodurch man gut sehen kann; für jeden Andern erscheinen die Augen so stark schielend, dass er entsetzt zurückfahren wird, bis er sich über die gelungene Täuschung selbst auslacht.
Beide Gegenstände liefere ich gegen Einsendung von 1,20 in Briefmarken franco in Carton.
H. C. L. Schneider, Berlin, Frobenstrasse 26.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Größen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik
Marburg.



KLYTHIA zur Pflege
der Haut
Verfönerung und Verfeinerung
des Teints
PUDER
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
weiß, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 186

Preis einer Dose fl.
1.20. Versandt gegen
Nachnahme oder vor-
herige Einsendung
des Betrages.

Gottlieb Taussig,
k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: WIEN, I., Wollzeile Nr. 3.
Zu haben in Marburg bei H. J. Turad, Gustav Birhan und
in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

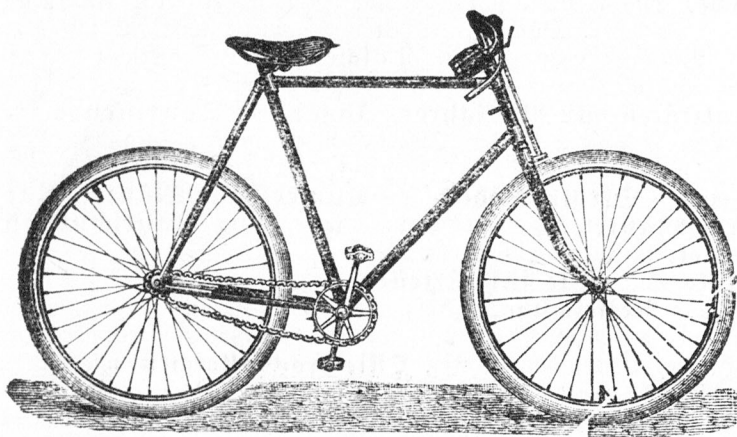
Erste Marburger Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

von
FRANZ NEGER

606

Burggasse 29. Niederlage Postgasse 8.

Eigene Erzeugung von 1896 Modelle, Halbstrassenrad Nr. I von 10—12 Kilo
Solides dauerhaftes Tourenrad Nr. II von 13—15 Kilo. Damen-Safety mit 14 Kilo



Reparaturen werden sachmänn-
lich rasch und billigt ausgeführt.

Grosse Fahrbahn im Hause.
Fahrtunterricht wird jeden Tag erteilt,
für Käufer gratis.

Allein-Verkauf
der berühmten Orig.-Phönix-
Ringschiffmaschinen wie Seidl &
Naumann, Singer, Ersatzheile,
Nadeln, Oele u. c. alles zu den
billigsten Preisen.

P

aller Arten für häusliche
und öffentliche Zwecke,
Landwirtschaften, Bauten
und Industrie.
Neuheit: Inoxydirt
Pumpen
sind vor Rost geschützt.

W

neuester, verbesserter Constructionen.
Decimal-, Centesimal- und Lauf-
gewicht-Brückenwaagen
aus Holz und Eisen, für Handels-, Ver-
kehrs-, Fabrik-, landwirtschaftliche und
andere gewerbliche Zwecke.
Commandit-Gesellschaft für Pumpen und
Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

Zur Saison 1896!

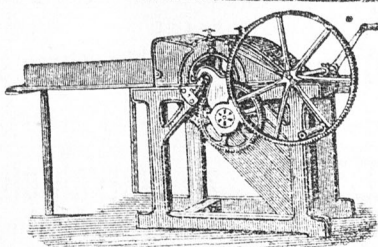
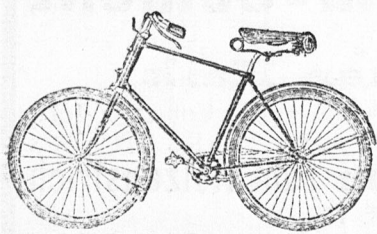
Empfehle mein reich fortirtes Lager der
elegantesten
Herren- u. Knabenkleider
eigener Erzeugung.

Bei Maßbestellungen wird für gediegene
Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert.
Provinz-Aufträge werden prompt
effectuirt.
Preise billigt und festgesetzt.

3 Burggasse

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum
mitzutheilen, dass ich auch den Verkauf von
Tuch- u. Schafwollwaren
eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate
führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugs-
quelle aller Gattungen Modestoffe und
Kammgarne, Herren- und Damen-
toden u. Preise billigt festgesetzt.
Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage
Leopold Klein, Schneidermeister.



Fabriks-Niederlage von landwirt. Maschinen, Fahrrädern u. Nähmaschinen
des
Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Triers u., neu verbesserten Näh-
maschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen Fahrrädern.
Preisliste auf Verlangen gratis. Eigene mechanische Werkstätte.



!Für Amateure!

Photographische Apparate

und
Bedarfsartikel

liefert zu Originalpreisen

die **Droguerie des M. Wolfram**

Marburg, Herrengasse 33.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckpuzmittel,
wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-,
Kaffee-, Harz- und Oelfarben, sondern selbst Flecken von
Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch
aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfümerie- und Droguen-
Handlungen käuflich. 2443

Für Militär!

Vorbereitung zur Erwerbung des Einjährig-Freiwilligen-
Rechtes, zur Ablegung der Cadettenprüfung ohne Absolvierung einer
Cadettenschule, sowie zur Ablegung der Berufs-Officiers-Prüfung.
Unterrichtsbauer nach Maßgabe der Vorbildung. Sprechstunde von 12 bis 1 Uhr
Mittag. **H. Schulenburg**, Oberleutnant i. d. R., Berufs-Officier, früher Lehrer
in Liebenau, **Graz, Wielandgasse 12.** 1533

Keine Hühneraugen mehr!

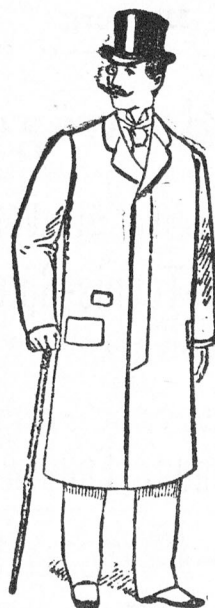
Wunder der Neuzeit!

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-
son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versendungs-
Depot **S. Sibli**, Wien, III., Salesianergasse 14.
Depot in Marburg bei Herrn **W. König**,
Apotheker. 188

Keine Hühneraugen mehr!



Gut und billig

Ein Ueberzieher fl. 9. Ein
Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein
Kammgarn-Anzug fl. 14 (ga-
rantiert rein Schafwolle)
stets vorrätig bei Jacob
Rothberger, k. und k. Hof-
lieferant, Wien, I., Stefans-
platz 9. Provinz-Aufträge
gegen Nachnahme. — Nicht-
convenientes wird retour-
genommen. 366

N. Kollndorfer, Graz, Franzensplatz 1 u. 2.

Uebernahme aller Tapezier- und Tischler-Arbeiten. — Einrichtungen von
Hotels, Restaurants und Landhäusern u. eigener Erzeugung. — Reich-
haltiges größtes Lager von den einfachsten bis zu den feinst ausge-
führten Möbeln in allen Stilarten nach Zeichnung. — Permanente
Möbel-Ausstellung in Graz, Franzensplatz 1 und 2, gegenüber dem
Theater am Franzensplatz. Billigste Preise.



Auschl. Briefadresse Fünck's Destillerie, Schwiedg. 10.
**Fünck's Spirituosen- und Liqueur-
Destillerie**

Graz, nur Schmiedgasse 10

empfehl
**Fünck's Orig. Alpenkräuter-
Wagen-Liqueur**

aus aromatischen Kräutern destilliert. Postfischen
mit zwei 1/2 Liter-Flaschen und zwei 1/4 Liter-
Flaschen zu fl. 3.60 franco per Nachnahme.

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen
aus der Apotheke des

B. Fragner in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel
von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde ab-
führenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen
die nebenstehende gesetzlich depon. Schutzmarke.

Hauptdepot:

Apotheke des **B. Fragner „zum schwarzen Adler“**

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Postversandt täglich.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Kundmachung.

Im öffentlichen Krankenhaus zu Pottau kommt die erledigte Secundar-
Arztstelle zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist eine Jahres-Remuneration
von 400 fl. ö. W. verbunden, welche in monatlichen Anticipatraten bei
der Krankenhaus-Verwaltung ausbezahlt wird.

Die Dienstesobliegenheiten sind in der Kundmachung des k. k. ö. U.
Landes-Ausschusses vom 5. November 1883 L. G. und B. Bl. Nr. 28
enthalten.

Bewerber um diese Stelle müssen Doctoren der gesammten Heil-
kunde sein und haben ihre ordnungsmässig belegten Gesuche eventuell unter
Nachweis der bisherigen Verwendung bis Ende August l. J. beim k. k. ö. U.
Landes-Ausschuss zu überreichen.

Graz, am 15. August 1896.

Vergnügungs-Züge

zu **Maria-Geurt**
von Marburg nach Wien, Triest, Fiume,
Venedig und Budapest.

Besonders ermäßigte Fahrpreise.

Alles Nähere enthalten die in den Bahnhöfen affichirten Placate und da-
selbst gratis erhältlichen Programme.

Gust. Schröck's Wwe. I. Wiener Reise-Bureau.
Wien, I., Kolowratring Nr. 9.

Josef Martinz

Marburg
Herrengasse 18
empfehl

Kinderwagen

in allen Ausführungen

St. Petersburg. Staubschuhe

Lawn-Tennis-Spiele

Nussholz-Kegel

und
Lignum-Sanct.-Kugeln,

Turngeräthe. Illuminations-Laternen. Feuerwerk.

Marburger Bade-Anstalt

— Badgasse 9. —

Täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für Dampf-,
Douche- und Wannenbäder.

An Sonntagen von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags.

Karl Wolf's Restitutions-Fluid

(Auszug vorzüglicher Gebirgskräuter)

Vielfach erprobtes Erfrischungs- und Stärkemittel nach grösseren
Strapazen, Dauerritten etc. — Bestbewährt bei allen äußeren Krankheiten,
wie: Gicht, rheumatischer Lähme, Stauchung, Sehnenklapp etc.

Karl Wolf's Nährpulver für Hausthiere.

Erprobt bei allen Haus- und Nutzhieren, wie **Pferden, Rindern, Schafen**
etc., wenn **Mangel an Fresslust, Mangel der Verdauung**; vorzügliches
Präservativ gegen seuchende Krankheiten.

Prämiirt. Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben. Man achte auf die Schutzmarke.

Zu haben in **W. König's Apotheke** in Marburg.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen
Ortschaften sicher und ehelich ohne Ca-
pital und Risiko verdienen, durch Verkauf
gesetzlich erlaubter Staatspapiere und
Loose. Anträge unter „Leichter Verdienst“
an **Rudolf Mosse, Wien.** 1506

! Neu!

Patent-Zithersaiten

(Begleitungssaiten)

stimmhaltig, schöner Ton, haltbar,
nur zu haben bei

Math. Tischler,

Marburg, Schulgasse 2.

Größtes Lager von allen Musik-
instrumenten und Musikalien. Eine
größere Partie Zithersaiten wird anti-
quarisch verkauft. 1411

Bruno Thiel's

Buchhandlung und Antiquariat

Wien, VII., Mariahilferstr. 12.

offert folgende billige Bücher:

Breier C., Wiener Volksromane: Der
Kampf ums Testament. Roman a. d.
Franzosenzeit, 1880 br. 50 kr. Eine
falsche Krone. Roman a. d. Zeit der
Rafeszi'schen Unruhen, br. 50 kr.

Bucher V., Mit Gunt. Gesam. Essays üb.
Kunst u. Kunstindustrie. N. d. Vergan-
genheit und Gegenwart d. Handwerks.
461 Seit. 8. Pp. 1886, Orig. Wbd. (fl. 5.60)

Demofrit der Jüngere. Aus d. Papieren
eines lachenden Philosophen v. D. Gaef.
(Humor. Supplement zu Weber's
Demofrit.) 2 Bde. 1894, br. (statt
fl. 4.80) fl. 1.80. Daff. i. 2 elegant
Origwbdn. geb. (statt fl. 6) fl. 3.20

Jägerlust und Schützenfreude. Orig. Zeich.
v. Desprezger, Kaulbach u. Zeit v. P.
Geyje, Bingg, Stieler u. Prachtwerk.
Folio. 1890, Origb. (fl. 4.50) fl. 1.50

Kubne L., Die neue Heilwissenschaft. Die
Lehre v. der Einheit aller Krankheiten
u. d. arzneilosen u. operationslosen Heilg.
Neueste Aufl. Eleg. Wbd. (fl. 3) fl. 2

Kühn. Kunstschätze Italiens. Prachtwerk
m. Radirg. v. Unger u. A. u. zahlreich
prachtvollen Illustrationen. Folio.
Stuttg. Orig. Prachtb. (fl. 44) fl. 22

Müggel's berühmte Romane: Die Erbin.
König Jacobs letzte Tage. Verloren
und gefunden (a fl. 4.20) a fl. 1.
Tänzerin und Gräfin (fl. 4.50) fl. 1.50.
Ein Expt. aller 4 Bde. fl. 4. Alles in
hochleg. rothen Origwbdn. gebunden.

Mylus D., Die rothe Gräfin. Orig.-
Roman, 3 Bde. Pp. (1058 Seiten) br.
(statt fl. 7.20) fl. 1.50

Petri's großes u. ausführl. Fremdwör-
terbuch. 13. (neueste) Aufl. 1895 (946
Seit. doppelpaltig gedruckt.) Origwbd. (fl. 4.80) fl. 1.50

Sohr-Verghaus. Großer und vollstän-
d. Handatlas über alle Theile der Erde.
100 Blatt in Folio. (1893) M. ausführl.
Ortsregister. Orig.-Hdb. Neu u. tabel-
los (statt fl. 27) fl. 12

Voss Rich., Kolla, Die Lebensstragödie
einer Schauspielerin, 2 Theile, 2. Aufl.
8. Pp. br. (fl. 2.40) 60 kr.

Zola's berühmter Roman „Germinal“.
Deutsche fobien erschien. Ausgabe, br.
(statt 90 fr.) 50 kr. Auch in meiner
„Zola-Collection“ jetzt 17 Bände (statt
fl. 15.30) für nur fl. 6.50 zu beziehen.

Wiss! Meinen Antiquar- u. Lager-
katalog über Belletristik, Classiker, Zeit-
schriften und geographische Werke ver-
sende an Jedermann auf Verlangen
gratis und franco

Bruno Thiel's

Buchhandlung und Antiquariat

Wien, VII., Mariahilferstr. 12.

Strangfalz-Ziegel

aus der

I. Premsattler Falzriegelfabrik
bestes und billigstes Bedachungs-
materiale, empfiehlt und liefert die
Hauptvertretung 600

Othmar Julius Krautforst

Cementwaren-Fabrik

Graz, V., Eggenberggürtel 12.

Billig zu verkaufen:

Bilder, Spiegel, Geschirr, Wein- und
Kochwaagen, Gummischläuche, Pippen,
Glasstürze, Hühnersteigen, großes Vogel-
haus, Wäsch- und Kellergeschirr, Wänke,
Holzhacken, Ratten- und Mäusefallen,
Fenster-Rolletten, Bettzeug, Tisch- und
Bettwäsche, gelbe Lüstervorhänge, neuer
Frauen-Bademantel, schöne Herrenkleider
und Wäsche und verschiedenes. Bitt-
hofgasse 5, 1. Stock, von 2 bis 6 Uhr
nachmittags zu sprechen. 1397

Landschaftlicher

476

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- u. Tafelgetränk.

Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Verandt durch die Brunnen-Verwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn.**

Landschaftl. Haupt-Niederlage Graz, Landhaus.

Zu haben bei sämtlichen Kaufleuten.

Hans Pucher

Herren-Mode-Geschäft „zum Touristen“,
Marburg, Herrengasse 17 und 19.

Erlaube mir auf nachstehende

Neuheiten in Frühjahrs- u. Sommer-Artikel

besonders aufmerksam zu machen, als:

Herrenhüte und **Cylinder** in größter Auswahl von der billigsten
bis zur besten Sorte u. zw. aus den beiden bestrenommierten Firmen P.
C. Habig, Wien und Josef Pickler, Graz (Specialität in Vodenhüten)

St-Gesetze, neu sortiertes Lager. **Strohüte** für Herren und
Knaben, das Neueste. **Knabenhüte** in allen Größen vorrätig.

Wäsche: Chiffon- und Leinenhemden, Herren-Nachthemden u. Unterhosen,
Krägen, Manschetten, Vorhemden. **Herrenwäsche** jeder Art wird
nach Maß solid und billigst angefertigt. Große Auswahl in **Normal-
wäsche**, System Prof. Jäger, als: Hemden, Leibchen, Unterhosen,
nachtsche Reithosen. **Socken**, gestrickt und gewirkt, glatt und färbig ge-
streift, Netz- und Gitterleibchen. **Taschentücher** in Leinen, Leinen-
Battist und Seide, das Neueste in größter Auswahl.

Specialitäten für Radfahrer, Jäger und Touristen u. zw.:
Hohseiden-, Woll-, Serge- u. Oxford-Hemden, Gürtel, Strümpfe, Leder-
und Voden-Gamaschen, Stutzen, Cravatten und Handschuhe, Sport- und
Reisemützen, **Tiroler Voden- und Kameelhaar-Mäntel**, **Rad-
fahrer-Mäntel**, wasserdichte und imprägnierte **Kautschukstoff-
Mäntel**, in allen Größen vorrätig.

Havelocks und **Hüte für Priester.**

Haus- und Reiseschuhe, Original St. Petersburger Galloschen und
Turnschuhe der Russisch-amerik. Compagnie für Gummivarenfabrication
für Herren, Damen und Kinder. **Officers-Galloschen** mit Sporn-
ausschnitt.

Under- und Turner-Leibchen, das Neueste für Herren und Knaben.
Frottier-Handtücher und **Handschuhe.**

Sacco aus leichtem Sommer-Tirolerloden mit 1 und 2 Reihen Knöpfe.
Parfumerien und **Toilette-Artikel**, **Haarfärbemittel** und
franz. **Herrenspecialitäten.**

Cravatten, große Auswahl, neueste Fagon; Fracktücher und Seiden-
Cachenez. **Handschuhe**, Glacé, Seide, Zwirn und Fildperse (wasch-
bar). **Regenschirme** von der billigsten bis zur feinsten Qualität und
Herren-Sonnenschirme. **Plaids**, Reisebeden, Luft- und Lederpöfster,
Reiserosellen. **Hosenträger**, Sockenhalter, Manschetten- u. Chemisetten-
knöpfe.

Besondere Neuheit!

Jagdanzüge aus sehr weichem, wasserdichten Himalayaloden, bestehend
aus Sacco und Pumphose. **Kaiser-Jagdmäntel.** — Bei Bestellungen
bitte für Sacco den Brustumfang und für Hose die Schrittlänge bis
zum Knie anzugeben.



Albert Lončar

Marburg, Postgasse 9

empfehl sein gut sortiertes

Lager von Schuh- waren

u. zw. in Herren-, Damen- und
Kinderschuh sowie eine gleiche
Auswahl in lichten Schuhen.

Bestellungen nach Maß, sowie
Reparaturen promptest und
billigst.

Creme zum Putzen lichter Schuhe
stets im Lager.
Achtungsvoll **Obiger.**

Niederlage

von

211

echtem Portland-Cement

und

hydraulischen Kalk

100 Ko. Portland-Cement 3. —, 100 Ko. Roman-Cement fl. 1.70

Bei Abnahme von 10 Fafs um 20 fr. per 100 Ko. billiger.

Bestes Carbolineum zum Holzanstrich

100 Kilo fl. 15.

Prima Stein-Dachpappe per Meter 22—25 kr.

Ehlorkalk-Eisenvitriol, Carbolsäure, Bodenwische,

Wolf's Franzbrantwein, Nestle's Kinder-Nährmehl,

Blookers Cacao, Fattingers Bunde-Ruchen

bei **Roman Pachner & Söhne**

Marburg a. D.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.,

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 fr. — 1 mittlere Dose 75 fr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Dank und Anempfehlung.

Für das meinem so plötzlich verstorbenen Gatten Herrn Anton Schachner geschenkte Vertrauen dem hochgeehrten P. T. Publicum von Marburg bestens dankend, erlaube ich mir gleichzeitig ergebenst bekannt zu geben, dass ich das

„Café Meran“

Marburg, Tegetthoffstrasse

unverändert und unter gleicher Firma weiterführen werde. Das Kaffeehaus ist gegenwärtig ganz neu hergerichtet und stehen dem P. T. Publicum die elegant hergerichteten Localitäten zur Verfügung.

Für vorzügliche Getränke und aufmerksamste Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Große Auswahl in- und ausländischer Journale.

Hochachtend

Anna Schachner.

1529

Nächtlicher Öl-Kaffee

wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlschmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.

Zu haben in allen Specereihandlungen.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depots Marburg: Al. Horinek, Apotheker, M. Moric, C. Krizsek, A. Lininger-Cilli: Baumbachs Apoth., Karl Gela, Apoth. Judenburg: Lndw. Schiller Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 fr. in Briefmarken. 136

Curt Röber, Braunschweig.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindevorstand Fr. Plangger in Mülhausen bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Gallfucht, welche genanntem Arzt in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger in Wien.

Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluss auf die Haut das tägliche Waschen mit Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Zetschen. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosigrothen Teint, sowie gegen alle Hautunreinlichkeiten u. Sommerprossen. à St. 40 fr. bei M. Wolfram, Droguerie.

Schönes Landhaus

in der Nähe von Marburg, mit Küche, Vorhaus, 4 Wohn- und 2 Vorzimmer, 1 Dienerzimmer zwischen Garten gelegen, großem Obst- und Gemüsegarten, Vor- und Ziergarten — alles im besten Zustande — preiswürdig zu verkaufen. 1458

Adresse in der Verw. d. Bl.

Tüchtige

Arbeiterinnen

für Schneiderei werden sofort aufgenommen bei Joh. Hollicet.

Plüß-Stauffer-Kitt,

das Beste zum Richten zerbrochener Gegenstände, à 20 und 30 fr. empfiehlt Max Racher, Hauptplatz.



Vorzüglichste Kunst. Optische Waaren. Reparatur. billigst. Brillen in Gold, Nickel & Stahl.

Stickerien von 14 fr. aufwärts. — Reparaturen billigt, solid und unter Garantie. 1274

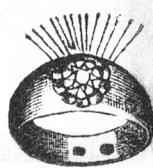
Genau regulirte Uhren kauft man am billigsten bei

Theodor Fehrenbach Marburg, Horrengasse 26.

Großes Lager in Gold- und Silberwaren als: 14karat. Goldketten, Ringe, Ohrgehänge, Broschen, Cravatten-Adeln, Armreife zu den allerbilligsten Preisen.

In optischen Waren:

Brillen, Zwickel, Feldstecher, Zugeruohre, Aneroid-Barometer, Maximal-Thermometer, Zauberdosen, Vefegläser, Heizzeuge, Wasservagen, Monogrammschablonen für



Echte Brünner Stoffe

für Herbst und Winter.

Ein Coupon, Mtr. 3.10 lang, kompletten Herrenanzug (Rock, Hose u. Silet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne 2c. 2c. verwendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 1548

Siegel-Imhof in Brunn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen: Große Auswahl, immer frisch (nicht verlegene) Ware, fixe, billige Fabrikspreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen 2c. 2c.

Preblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkalischen Alpenwässerling von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Catarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischen Catarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. — Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten. 112

Sensation erregt

die überraschende Wirkung der Med. Dr.

A. Rix'schen Original-Pasta

Pompadour

verblüffend sicherer



Erfolg bei aufgesprungener, rauher und rissiger Haut, Jucken und Rötze, die Haut wird blendend weiß und tadellos rein, die Haut wird samtweich und jugendlich. Alle Damen und Herren, die täglich Pasta-Pompadour gebrauchen, machen Foutore wegen ihres auffallend schönen Teints. Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerl, Pusteln, jede Unreinigkeit auf Händen oder im Gesichte verschwinden binnen 14 Tagen unter Garantie und wird das Geld retour gegeben, wenn es nicht wirkt, man überzeuge sich durch die Anwendung davon. Geordnete Hautpflege ist nicht Eitelkeit, sondern ein Gebot des Anstandes.

Preis fl. 1.50 eines Tiegels, auch Pompadour-Milch statt Poudre zu gebrauchen, festigend, weltberühmt, fl. 1.50, Pompadour-Seife gegen rauhe Hände, Carton 3 Stück 90 fr., Pompadour-Poudre fl. 1.25.

Central-Vertrieb der Rix'schen Präparate Wilhelmine Rix Dr. Witwe Söhne, Wien, II, Praterstrasse 16, 1. Stock, Rix-Hof und bei den Apothekern.

Nebenverdienst

150 — 200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. Begründet 1874. 1125

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Dekoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

Gegründet 1860



Gold- und Silberwaren:

14karat. Gold-Ringe, Eheringe, Halsketten, Herzeln, Kreuze mit Diamanten, Bracelets, Ketten und Ketten, Herren- und Damenketten, Ohrringe, Ohrschrauben, Broschen, Manschettenknöpfe, emaillirte Damen-Anhänger von 50 fr. bis 20 fl. Zwickelfetten 2c. 2c.

UHREN

von fl. 2.25 bis 100 fl., für Damen von fl. 4 bis fl. 80, 14karat. Goldkette von fl. 5 bis fl. 80 Silberketten von fl. 1 bis fl. 15 bei

Michael Jäger's Sohn

Uhrmacher, Marburg, Postgasse 1.

Einkauf von altem Gold.

Wird auch als Zahlung angenommen.

2 kleinere Schüler

finden guten Kostort bei einer anständigen Familie. Adr. Verw. d. Bl.

1 Kinderwagen

ist zu verkaufen. — Anfrage in der Verw. d. Bl. 1541

Militärkotzen

ausgemusterte, im guten Zustande, ist jedes Quantum billig zu haben; ebenso alte Kommi-Stiefel und Schuhe. Für Wiederverkäufer entsprechende Preisermäßigung. David Stern in Graz, Karlan, Fabriksgasse 15—17. 1515